

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 89 (1944)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6 mal jährlich: Das Jugendbuch · Pestalozzianum · Zeichnen und Gestalten ● 5 mal jährlich: Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht ● 2 mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstrasse 31, Zürich 6 · Postfach Unterstrass, Zürich 15 · Telefon 28 08 95
Administration: Zürich 4, Stauffacherquai 36 · Postfach Hauptpost · Telefon 25 17 40 · Postcheckkonto VIII 889

Erscheint jeden Freitag

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Botanik Mensch Zoologie Verlangen Sie Bestellkarte
3 Mappen à Fr. 2.50, 4.60 und 4.20

„Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel“

F. FISCHER

Zürich 6, Turnerstrasse 14
Telephon 26 01 92

BAHNHOF BUFFET BERN

Der Treffpunkt des reisenden Publikums

Der neue Pächter: F. E. Krähenbühl-Kammormann

Höner & Seiler, Radiotechnique

Werdstrasse 34 Zürich Telephon 27 55 97

Das leistungsfähige Vertrauenshaus
Radios aller Marken in verschiedenen Preislagen
Auf Wunsch diskrete Teilzahlung
Zahlreiche Referenzen aus Lehrerkreisen

Tages- und
Abendkurse
Unterricht in
Kleinklassen
Prakt. Übungskontor
Moderne
Fremdsprachen

Dr. Raebers
Höhere
Handelsschule

Nachf. Dr. Rob. Steiner,

ZÜRICH, Uraniastrasse 10/Gerbergasse 5

Prüfungs-
experten
Stellen-
vermittlung
Schulprogramme
durch das Sekreta-
riat, Tel. 23 33 25

Schulmaterialien

Hefte, eigene Fabrikation, in sehr grosser Auswahl
Federn für die neue Schrift und Spitzfedern
Schiefertafeln, Griffel, Schwämme usw.

Zeichenmaterial, Zeichenpapiere, weiss und farbig,
Blei- und Farbstifte, Farben, Pinsel usw.,
alle Artikel für das Technisch-Zeichnen.

Handfertigmateriale usw.

Lehrmittel

für Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie,
Technisch- u. Freihandzeichnen, Geometrie,
Singen etc.

Schulwandbilder, *Wandschmuck*, *Physikalische Ap-
parate*, *Anatomische Modelle* usw.

Schulmöbel

Wandtafeln und alle Zubehörmateriale,
Schultische, *Turnergeräte* usw.

Offerten, Mustervorlage und Beratung
unverbindlich für Sie durch

Ernst Ingold & Co. - Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf. Eigene Fabrikation.
Lehrmittel-Verlag. Telephon Nr. (063) 6 81 03.

„Wir jungen Bauern“

11. Jahrgang

Schweizerische Zeitschrift für die ländlichen und landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, sowie für die landwirtschaftlichen Berufsschulen.

a) 1 Jahrgang à 5 Nummern (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1944, 6. Januar und 6. Februar 1945) kostet Fr. 2.40.

b) 1 Jahrgang à 8 Nummern (20. Oktober, 10. November, 5. Dezember 1944, 6. Januar, 6. Februar, 20. April, 20. Juni und 20. August 1945) kostet Fr. 3.60.

Partienpreis bei Bezug von mehr als 5 Jahrgängen Fr. 3.— pro Jahrgang. Für Klassenabonnemente auf je 10 Exemplare 1 Freixemplar.

Zu beziehen bei der **Buchdruckerei Gassmann AG., in Solothurn**

OFA 5381 S

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH.

- **Lehrergesangverein.** Samstag, 14. Oktober, 17 Uhr, Hohe Promenade: Probe. Bitte pünktlich und vollzählig! Wir laden alle Mitglieder des LVZ und ihre Angehörigen freundlich ein, **unser Liederkonzert**, das am 21. Okt., um 20 Uhr, im Singsaal Hohe Promenade beginnen wird, zu besuchen. Chorlieder von Mendelssohn und Schumann, Sologesänge von Schubert, Instrumentalvorträge. Karten zu Fr. 1.10 können an der Abendkasse gelöst werden. Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein im kleinen Saal des Zunfthauses zur Waag.
- **Pädagog. Vereinigung, Heilpädagogische Arbeitsgruppe.** Montag, 16. Oktober, 17.15 Uhr, im Heilpädagogischen Seminar, Kantonschulstrasse 1: Thema: Besprechung von Einzelfällen aus der Praxis. Leiter: Herr Dr. P. Moor.
- **Arbeitsgemeinschaft Zürcher Elementarlehrer.** Donnerstag, 19. Oktober, 17.15 Uhr, im Pestalozzianum: Erster Lese-Unterricht.
- **Lehrerturnverein.** Montag, 16. Oktober, 17.45 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Lektion Unterstufe. Leitung: Dr. Leemann.
- **Lehrerinnenturnverein.** Dienstag, 17. Oktober, punkt 17.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Mädchenturnen. Lektion III. Stufe. Leitung: A. Graf.
- **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 16. Oktober, 17.30 Uhr, Kappeli: **Hauptübung:** Lektion III. Stufe, Skiturnen, Spiel. Leiter: Aug. Graf, Seminarturnlehrer, Küsnacht.
- **Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.** Montag, 16. Okt., 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster: Knabenturnen II. Stufe. Leitung: P. Coradi.

BÜLACH. Lehrerturnverein. Freitag, 20. Oktober, 17.00 Uhr, in Bülach: Lektion Mädchen III. Stufe.

THURGAU. Thurg. Sekundarlehrer-Konferenz. **Voranzeige:** Samstag, 25. November, evtl. 2. Dezember, Hotel Bahnhof, Amriswil: Der neue Lehrplan für das Fach Deutsche Sprache. — Die Sekundarlehrerprüfung.



Arbon, Basel, Chur, Frauenfeld, St. Gallen, Glarus, Herisau, Luzern, Olten, Romanshorn, Schaffhausen, Sians, Winterthur, Wohlen, Zug, Zürich
Depots in Bern, Biel, La Chaux-de-Fonds, Interlaken, Thun

«Wer Bienen züchtet
nützt der Heimat»

Die eben erschienene Broschüre

Bienenzucht

von Max Schreck

ist weniger für den erfahrenen Imker als für den Anfänger geschrieben. Der Verfasser, eine anerkannte Autorität auf diesem Gebiet, beschreibt unter Weglassung jeden wissenschaftlichen Beiwerkes alles, was zur **zweckmässigen Einrichtung** und zum **erfolgreichen Aufbau** einer Bienenzucht-Anlage notwendig ist. Das handliche Büchlein ist zum bessern Verständnis mit sorgfältig ausgewählten Illustrationen versehen.

Preis des Buches Fr. 3.85 (Wust, Porto und Nachnahmespesen inbegriffen) gegen Nachnahme oder Voreinzahlung auf Postcheckkonto VIII 29189.

**Guido A. Pozzy, Freudenberg-Verlag,
Stäfa**

P 10631 Z

HANDELS- HOCHSCHULE St.Gallen

Ein methodisch aufgebautes Studium führt zu der für den höhern Verwaltungsdienst erforderlichen Ausbildung (Richtung Finanz- und Steuerdienst, Verkehrsdienst, allgemeine Verwaltung, Sozialversicherung und Sozialfürsorge, Konsular- und Aussenhandelsdienst). Abschluss nach 6 Studiensemestern mit dem Licentiat, nach 2 weiteren Semestern mit dem Doktorat der Verwaltungswissenschaften.

Die Hochschule
für Wirtschaftspraktiker

5



Zürich Institut Minerva

Vorbereitung auf
Universität
ETH.

Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

HIWO-Wollgarne

die Freude jeder Hausfrau, sind immer noch in alter guter Qualität lieferbar.

Wir offerieren unter anderen

| | | |
|-------------------------|-------------|----------|
| HIWO-Sockenwolle | per Strange | Fr. -.85 |
| Alltagswolle | | Fr. 1.05 |
| Skisockenwolle | | Fr. 1.15 |
| Strumpfwolle | | Fr. 1.25 |
| Sweaterwolle | | Fr. 1.30 |

Verlangen Sie unverbindlich unsere reichhaltige **GRATIS-MUSTERKOLLEKTION**. Jeder Wollbestellung legen wir ein **Gratis-Strickanleitungsheft** bei. Schreiben Sie darum schon heute an

HIWO-Wollversand Hirt
LENZBURG

Inhalt: Besuch im Heimatdorf — Von den Hausaufgaben — Volksschüler modellieren — D'Vogelschüüchi — Vom Süßmost — „Der Alpenjäger“ von Schiller — Das Schweizer Schulwandbild als Aufsatzquelle — Kulturfragen im Nationalrat — Erziehung und Jugendhilfe in der Nachkriegszeit — Ein pädagogischer Kurs für die internierten polnischen Lehrer — Polnische Sprachkurse für Lehrer — Kant. Schulnachrichten: Zürich — Lichtbilder-Vermittlung — Fritz Bänninger † — Lehrstelle in Spanien — SLV — Jugendbuch Nr. 5

Besuch im Heimatdorf

*So wie ich selbst einst diesen Weg
Zur Schule schritt, so kommen sie gesprungen,
Und so wie wir getollt einst und gelacht,
So tollten jetzt und lachen jetzt die Jungen.*

*Ich spähe dem und jenem ins Gesicht,
Mir ist, ich müsse alle wieder kennen:
Die mit dem blonden und dem braunen Schopf,
Und könne alle noch beim Namen nennen —*

*Und dort der Kleine, übermütig, wild,
Der herrisch jetzt die Schar der Mädchen teilt
Und spöttisch lachend sich dazwischen keilt —
Bin ich es nicht, ist's nicht mein Ebenbild? —*

*So war es stets, und so wird's immer sein:
Die Mädchen kommen singend und in Reihn,
Die Knaben tollten wie die wilde Jagd,
Und keiner ist, der nach uns Alten fragt!*

Rudolf Hägni.

Von den Hausaufgaben

«Ich kann ganz ohne Hausaufgaben auskommen», hört man gelegentlich einen Lehrer sagen. Aber auch das Gegenteil: «Ohne Hausaufgaben könnte ich mein Pensum gar nicht bewältigen». — Nun, beide Behauptungen sind nur möglich bei falscher oder zum mindesten einseitiger Auffassung vom Sinne der Hausarbeiten.

Selbstverständlich sollen sie dem Vorwärtsschreiten der Klasse förderlich sein. Vieles kann der Schüler zu Hause selber einüben und damit der Schule wertvolle Zeit ersparen. Der schwächere Schüler kann sich dem Klassenmittel nacharbeiten in vielen Fächern, und die Qualität der Hausarbeit wird auch nach diesem Zwecke orientiert werden müssen.

Der Sinn der Schule kann es aber nicht sein, mit möglichst «homogenem Schülermaterial» ein möglichst reiches Pensum zu «bewältigen» oder gar zu vergewaltigen. Aufgabe der Schule ist unbestritten — wäre sie doch nur bestrittener und darum bewusster — Bildung und Aktivierung der positiven individuellen Veranlagungen... und darum erschöpft sich auch der Zweck der Hausaufgaben nicht in den beiden eigentlich nur organisatorischen Zielen.

Tatsächlich kann die Hausarbeit vieles, wesentliches beitragen zur Bildung des Willens und damit des Charakters: Hansli ist vielleicht sehr aufmerksam im mündlichen Unterricht, vielleicht sogar sehr tätig, und seine ungeduldige Hand ist immer emporgestreckt. — In der stillen Beschäftigung aber versagt er: Wenn das suggestive Stimulans der äusseren Einwirkung (Lehrer und Klassenstimmung) fehlt, ist sein ganzer Enthusiasmus erlahmt: Mit sich allein, weiss er kaum etwas anzufangen.

Dass dieser Schüler die Hausarbeiten salopp und geistlos erledigt, ist leider zu erwarten, und gerade

er hat diese Hausarbeit, in der er auf sich allein gestellt ist, dringend nötig. Sie hat die Bedeutung, ihn zur persönlichen Aufmerksamkeit zu zwingen, wo kein unmittelbares Lob zu erwarten ist — einen Tag warten, welche Ewigkeit ist das für ein Kind —, ihn zur Arbeit zu bringen ausserhalb der Sphäre einer kollektiven Gefühlseinstellung, ihn für «ein Ding wirklich an sich» Interesse aufbringen zu lassen ohne die unmittelbare suggestive Einwirkung durch Wort und Auge des Lehrers.

Oder welcher Lehrer hat nicht schon die betrübliche Tatsache erfahren, dass ein Aufsatzthema beispielsweise mit Begeisterung und mannigfaltigster Anregung auch von seite der Schüler besprochen wird... und nachher als stille Beschäftigung oder Hausarbeit ein ödes Geschreibsel zeitigen kann, das in vager Weise die Motive der Besprechung auswässert und mit einem Schlußstrich weit unter der letzten Zeile den Eindruck vermitteln will, es handle sich um eine wirklich zweiseitige Arbeit.

Je grösser aber solche Enttäuschungen sind, desto dringlicher zeigt sich die Notwendigkeit der selbständigen Hausarbeit des Schülers, um das zu erreichen, was als eines der vornehmsten Ziele der Schule gewertet werden muss: Pflichtbewusstsein, persönliche Selbständigkeit und persönliches Interesse an der Sache, individuelle Einstellung zum dargebotenen Stoffe.

Alle diese Forderungen klingen wohl zu hochtönend, wenn wir bedenken, was wir faktisch aus den Hausarbeiten machen müssen in einer Schule, wo — seien wir offen und unbarmherzig — die beständige Angst um die Erfüllung des Pensums aus dem Unterrichte leicht eine atemlose Jagd macht, die kaum mehr eine zureichende Atempause zulässt, kaum mehr ein besinnliches Ueberschauen, kaum mehr das Erwachen einer persönlichen Stellungnahme des Schülers gestattet. Kurz gesagt: In der Idee der Hausarbeit steckt auch unsere Idee von Schule und Erziehung. Vielleicht bedenken wir zu wenig, dass der Erfolg der Schule sich nicht in dem spiegelt, was wir mit allen methodologischen Kniffen aus dem Schüler herauslocken, sondern, was der Schüler nachher selbständig zu schaffen und erschaffen imstande ist.

Die grundsätzlich verschiedenen psychologischen Rollen von Klassenunterricht und selbständiger Hausarbeit dürften damit zureichend charakterisiert sein. Aus dem gewaltigen Unterschiede ergibt sich aber auch zwingend die Notwendigkeit, das eine wie das andere gebührend zu würdigen und zu berücksichtigen.

Ausserdem gestattet die Hausaufgabe auch rein materiell eine andere Beschäftigung des Schülers, als dies in der Schule selber in der Regel möglich ist. Von diesem Gesichtspunkte aus erschöpft sich die Tätigkeit der Schule fast restlos in Sprechen und Schreiben. Vergessen wir aber nicht, dass es daneben auch noch andere Betätigungen des Schülers gibt, die, organisch gesehen, mindestens ebenso wichtig und

ebenso aktionsbedürftig sind. Hierzu gehören ausser dem Zeichnen auch alle die mannigfaltigen Arten manueller Betätigung.

Damit wollen wir nicht einmal in erster Linie die manuellen Fertigkeiten bilden, obschon auch dies wichtig ist, und manchem Jungen dabei ein Licht aufgehen kann über die für ihn möglichen Berufe. Nein, vor allem wollen wir dabei die stille Beobachtung, Betrachtung und die Kenntnis der Werkstoffe und einfacher Werkzeuge fördern. Aber auch hier spielt wiederum nicht das zu erzielende Wissen die leitende Rolle, sondern die Betätigung der Einbildungskraft, die gezwungen ist, mit primitiven Mitteln ein gestecktes Ziel zu erreichen.

Dabei soll ausdrücklich nicht von dem fast handwerklichen Handfertigungsunterricht die Rede sein (dessen Notwendigkeit allerdings keineswegs bestritten wird), sondern von der Hineinbeziehung von Zeichnen, Bilden, Gestalten und Formen als Hausaufgabe in jedes Unterrichtsfach. Die Unbeholfenheit der weitaus meisten Schüler in dieser Richtung mag uns beweisen, wie einseitig rezeptiv die Schule vielleicht jahrhundertlang vorgegangen ist, und wie notwendig eine Remedur hier ist. Beispiel: Von 30 Schülern einer Sekundarklasse war *einer* willens und imstande, nicht etwa einen wirklichen Gletscher zu modellieren (was ja tatsächlich fast künstlerische Fertigkeiten voraussetzen würde), sondern mit geeigneten, leicht zugänglichen Materialien wie Lehm, Steinchen, Hölzchen und Moos, das zum Ausdruck zu bringen, was wir in den Geographiestunden vom Wesen der Gletscher erarbeitet hatten.

Absichtlich sollen derartige Bastelarbeiten in der Schule nicht «erschöpfend» vorbereitet werden. Ihr Sinn besteht ja nur nebenbei in der Bildung manueller Fertigkeiten, sondern wesentlich in der Aufgabe, sich mit einer Fülle kleiner Tatsachen persönlich und selbständig auseinanderzusetzen, die der Schüler in der Stunde «nicht gehabt» hat. — Bekanntlich stellt ja das Leben auch gelegentlich jedem von uns Aufgaben, die wir nie, nie gehabt haben können, weil sie sich jedesmal nur dem einen Individuum stellen.

Resultat dieser Zeilen dürfte wohl sein, dass man den Hausaufgaben gar keine zu grosse Wichtigkeit beimessen kann. Dementsprechend müsste auch die Wahl und Vorbereitung ihres Themas sehr eingehend überlegt werden, mindestens so gewissenhaft wie die ganze Schulstunde selber. Zum Beispiel kann sich die Hausaufgabe der Geschichtsstunde nicht regelmässig im «Repetieren» erschöpfen, sondern die Behandlung einer Spezialfrage, die Gestaltung eines besonderen Problem ist wichtiger und bildender.

Wie mannigfaltig sind vor allem im Geographieunterricht (der übrigens das seltene Glück hat, noch nicht in Spezialzweige aufgeteilt zu sein) die Möglichkeiten für Hausaufgaben. Wenn auch hier Abzeichnen und «Repetieren» immer wieder am Platze sind, so ergibt sich doch eine Fülle von zeichnerischem und bastelndem Gestalten (einfache Schnitte, Schemas, geographische Aufstellungen, Reliefs, vor allem Detail-Reliefs usw.), dass ein blosses Abzeichnen oder «Repetieren» zu den Seltenheiten gehören müsste.

Um nun nur noch den Französischunterricht zu erwähnen: Wenn ich den Schüler die neuen zwanzig Wörter einer Lektion fünfmal schreiben und lernen lasse — dann ist für «das Französische» selbstver-

ständig etwas gewonnen (und auf diesem Gewinn beruht bekanntlich die grosse Gefahr des Fachunterrichtes), für Bildung, Gemüt und Phantasie ist aber wenig abgefallen. Lasse ich die Wörter nach Kategorien — es brauchen nicht grammatikalische zu sein — einordnen, so tritt schon das Denken in Funktion. Verlange ich für jedes Wort ein Sätzchen, in welchem es irgendwie vorkommt, so wird schon in bescheidenem Masse die Phantasie auf den Plan gerufen. Lassen wir schliesslich alle Konkreta durch einfache Skizzen darstellen, so verankern wir die sprachliche Tatsache tiefer in der Psyche unserer Schüler und aktivieren Fähigkeiten, die gerade dadurch geweckt werden, dass man sie ausserhalb ihres «eigentlichen» Faches zur Anwendung bringt. (Ich gestehe, dass das Beispiel in Anbetracht der Systemlosigkeit in vielen Lehrbüchern, besonders in bezug aufs Vokabular, sehr gefährlich gewählt ist.)

Sorgfältigste Wahl und evtl. auch Vorbereitung der Hausarbeit bleiben aber fruchtlos, wenn nicht eine zureichende Ueberprüfung und Würdigung der Leistungen stattfinden kann. Selbstverständlich ist eine Hausarbeit rasch kontrolliert, die darin bestanden hat, ein Tatwort nach allen Kanten durchzukonjugieren, ein Wortkonglomerat 4mal abzuschreiben usw. Gebe ich aber eine Aufgabe, die individuelles Ueberlegen, persönliche Phantasie — wenn auch in bescheidenem Masse — voraussetzt, so muss auch eine eingehendere individuelle Kontrolle stattfinden. Schade, dass wir zu einer genauen Untersuchung und Besprechung vor der Klasse, und besonders mit dem Schüler, meistens «keine Zeit haben»... «weil der Stoff drängt». Und doch wäre hier eine Gelegenheit, zu beweisen, dass wir es zutiefst erkannt und erfasst haben: Erziehung ist immer individuelle Erziehung.

Von einer Vergrösserung der Gesamtbelastung darf allerdings keine Rede sein. Aber die Hausarbeit wegen übergrosser Stundenleistung hintansetzen wollen, käme der Behauptung gleich, man habe schon zu viel gegessen, man könne nicht auch noch verdauen. — Um die Hausaufgabe die Rolle spielen zu lassen, die ihr gebührt, wären drei Möglichkeiten ins Auge zu fassen: 1. Die Hausarbeit muss mit aller Sorgfalt ausgewählt werden, vor allem so, dass die schulmässig rezeptive Funktion zugunsten einer schöpferischen in den Hintergrund tritt. 2. Man sollte verhindern können, dass der Schüler am gleichen Tage nach den Schulstunden noch drei- oder gar viererlei verschiedene Hausaufgaben zu lösen hat: Da hört leider ein liebevolles Versenken in den Stoff auf, weil es an Homogenität gebricht. 3. Wie wäre es, wenn wir endlich, endlich einsähen, dass die Zahl der eigentlichen Schulstunden um einiges eingeschränkt werden muss, damit die Zeit für selbständiges Schülerarbeiten verlängert werden kann?

Vergessen wir nicht, dass Erziehung in ihrem aktiven Kern doch immer Selbsterziehung ist: Und die selbständige Hausarbeit ist ihr günstigster Werkstoff.

Dr. K. Rogger.

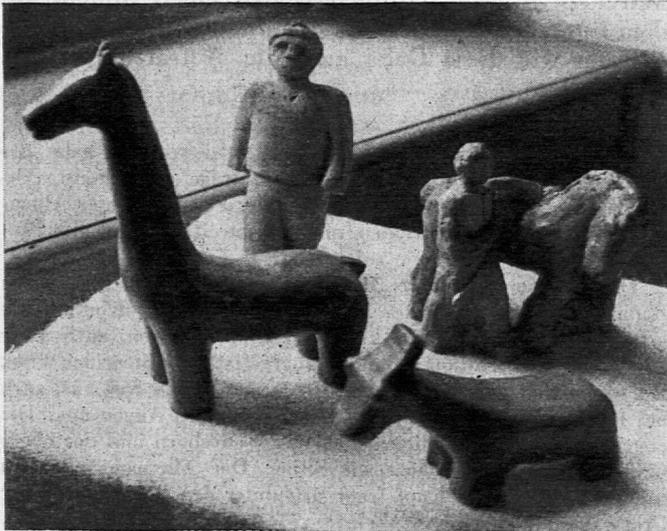
Jede gute Menschenerziehung fordert, dass das Mutterauge in der Wohnstube täglich und stündlich jede Veränderung des Seelenzustandes ihres Kindes mit Sicherheit in seinem Auge, auf seinem Munde und seiner Stirne lese.

Pestalozzi, Briefe an einen Freund, 1799.

FÜR DIE SCHULE

Volksschüler modellieren

Ohne Zweifel gehört das Formen in Ton und Platin zu jenen Tätigkeiten, die dem Kinde schon im vorschulpflichtigen Alter angemessen und lieb sind und auf seine Formauffassung, seine gestaltende Tätigkeit und seine manuelle Geschicklichkeit von förderndem Einfluss werden können. Es ist darum zu begrüßen, wenn die Schule dieses Formen und Gestalten in die Bildungsaufgabe einzubeziehen versucht und Wege der Lösung zu finden weiss.



Aus der Ausstellung «Form und Farbe, neue Wege im Modellierunterricht der Knabenhandarbeit» — Beckenhof.

Eine interessante, anerkennenswerte Leistung dieser Art legt uns *Diogo Graf*, Lehrer in St. Gallen, vor, indem er im Gartensaal des Beckenhofes über hundert Modellierarbeiten von Schülern einer fünften und sechsten Klasse ausstellt. Es ist wohl durchaus richtig, wenn mit Schülern dieses Alters nicht nach dem Objekt, sondern aus der Vorstellung heraus, die das Kind von einem Gegenstand hat, modelliert wird. So kommt am ehesten eine für die kindliche Auffassung typische Form zustande. Offenbar versteht es Kollege Graf, seine Schüler auf Gegenstände hinzuführen, die sich für praktische Gestaltung eignen. Irgendwie wird auch das Verständnis für die Eigenart des Materials entwickelt: die Gegenstände besitzen eine erfreuliche Standfestigkeit. Ueber den Werdegang dieser Arbeiten orientieren die Anschriften: Auf das Modellieren aus der Vorstellung folgt das Glattschaben des getrockneten Gegenstandes, dann das Brennen, das Bemalen und schliesslich das Lackieren. So kommt eine Schülerarbeit zustande, die sich guter Volkskunst nähert, die Dauer besitzt und auch durch ihre Originalität Freude macht.

Sicher lässt sich dieses Gestalten in Ton auch mit sprachlichem Gestalten verbinden. Es wäre interessant, vom Urheber dieser Arbeiten zu vernehmen, wie sich die Einführung in eine einzelne Aufgabe gestaltet und wie die Tätigkeit der Schüler geleitet wird. Nicht unwillkommen wäre auch der Bericht eines Schülers über sein Planen und Formen, über Schwierigkeiten, Erfahrungen und Erfolge und über die Aufnahme, die sein Werk in seinen Kreisen fand. Vielleicht ergänzt

Herr Graf seine sehr anregende, verdankenswerte Ausstellung durch eine solche literarische Beigabe in unserer Lehrerzeitung.
H. Stettbacher.

D'Vogelschüüchi

Schpätzli, nehmed eu in acht:
Z'mützt im Chornfeld schaht e Wacht,
Gross und gfürchig schaht sie da,
Wott nüd mit sich schpasse la.

Vürnehm schynt zwar nüd dü Chnab,
's Schööpli fötzlet, 's gruust eim drab,
Und sin Huet, oh jemine
Hät mengs Hagelwetter gseh.

Wie-n-er schaht i Seelerueh,
Macht sich e frechs Schpätzli zue,
Und es rüeft: Nei, lueged do:
Nu vo Lümpe ischt dü Ma!

So en Kerl will eus erschrecke,
Wo ke Aerm hät, nu zwe Schtecke,
So en stüefe, blöde Tropf,
Ohni Bei und ohni Chopf.

Chömed Schpätzli, chömed z'flüge,
Nei, mir lönd is nüd bitrüge! —
Und im Chorn mit Herzesluscht
Schtilled s'wyter ihre Gluscht.

Frieda Hager.

Vom Süessmost

Hüür brüch mängs Bäumlü abenand,
Stüends nid fest uf de Füesse,
Drum moste mer fürs Vaterland
Und trinked 's ganz Joor Süesse.
Es git kün bessere-n-Augetroost
As so e Glas voll Biremost,
Do trinkt me Chraft zum Werche,
Mag singe wi-n-e Lerche.

De Süessmost isch myn beste Fründ,
Dee söll mer niemed schmeele,
Es chönted Manne, Wyb und Chind
Kün bessere Tokter veele;
Er stellt eim hinderrucks kei Bei
Und füert eim sicher wider hei.
Mängs Stübli weer voll Sunneschy,
Chiem jede Tag de Süessmost dry. H. B.

„Der Alpenjäger“ von Schiller

(Lektionsskizze für das 9. Schuljahr)

In den vorhergehenden Lektionen wurde der Begriff der Ballade entwickelt. Die Besprechung obigen Gedichts bezweckte, von den formal-kritischen Uebungen wieder zur thematischen Behandlung zurückzukehren.

Die Frage nach der Art des Gedichts weckt zunächst starke Zweifel, da festgestellt worden war, dass die meisten Schillerschen Balladen zu Unrecht diese Bezeichnung führten (Verweilen beim Gegenständlichen). Ein Hinweis auf die lebhaft und gerade auf das Ziel losgehende Erzählweise genügt, es als echte Ballade aufzufassen. Auch die Verwendung des Uebernatürlichen wird als der Ballade eigentümlich erkannt (Personifizierung der Naturgewalten). Die Frage, wieso sich Schiller die Anschauung von der Gebirgswelt verschaffen konnte, fördert prompt Antworten zutage. Einige Schüler haben bereits festgestellt, dass eine ähnliche «Geschichte» vorn im Lesebuch (Bächtold I) stehe.

Hierauf folgt die Lektüre von Grimms «Der Gensjäger». Die richtige Bezeichnung «Sage» ist bald gefunden und hernach auch diejenige der «Vorlage». Die

Frage, wodurch sich Nachdichtung und Vorlage unterscheiden, bereitet Schwierigkeiten. Eine Zerlegung der Sage in ihre Bestandteile schafft Klarheit (Begegnung, Frage, Drohung, Abmachung, Rückfall, Rache). Somit ergibt sich, dass die Ballade nur die ersten beiden Momente verwendet. Zum Ueberfluss wird darauf verwiesen, dass die Frage des Berggeistes fast wörtlich mit derjenigen des Zwerges in der Sage übereinstimmt. Um die Schüler finden zu lassen, warum der Dichter sich mit Rübezahls Frage begnügt, muss vorerst festgestellt werden, was Dichtung und Vorlage sonst noch gemeinsam haben. (Der Tatendrang des Jungen, wird gesagt.) — Was für einen Eindruck man beim Lesen der Sage erhalte. (Der Tatendrang müsse zum Untergang führen.) — Was diesen Eindruck verstärke. (Der Zwerg verlange etwas, wovon er genau wisse, dass es der Junge nicht halten könne.) Die Schüler finden nun, dass Schiller eine andere Auffassung habe vertreten wollen. (Der Tatendrang könne Gutes wirken, wenn er richtig gelenkt werde.) — Welchen Beweis wir dafür besässen. (Er macht aus dem kleinlichen, rachedurstigen Zwerg einen freundlichen alten Mann.) Schiller konnte mit dessen gütiger Mahnung schliessen, weil ihre Wirkung um so grösser ist. — Warum vertieft er sich in die Charakterzeichnung des Jungen? (Dadurch gewinnen Rübezahls Worte erst volle Bedeutung.) Zu welcher Einsicht wird er gebracht? (Er ist mit seinen Ansprüchen nicht allein auf der Welt, er muss sich der Allgemeinheit einfügen.) — Mit der Frage, wovon Schillers Bearbeitung Zeugnis ablege (edle Menschlichkeit, Humanität) wird die Betrachtung geschlossen.

Dr. E. Rietmann

AUFSATZ

Das Schweizer Schulwandbild als Aufsatzquelle



Die Bergwiese Bild Nr. 22.

Serie: Pflanzen und Tiere in ihrem Lebensraum.
Maler: Hans Schwarzenbach, Bern.

Einführung: Von diesem Bilde muss eine starke Wirkung ausgehen. Wie ich es vor den Augen der Schüler entrolle, geht ein Staunen und Fragen an: Was ist das und das und das? Selbst das Lieschgras, das seine Halme so natürlich über die Blumenpracht schwingt, will benannt sein. Ob unser Beobachten einer Heuwiese vom April an bis zum Schnitt das In-

teresse noch besonders weckte? Doch die grosse Ueberaschung in der Aufsatzstunde: «Dürfen wir über die Bergwiese einen Phantasieaufsatz schreiben?» fragten zwei Schülerinnen und fast alle stimmten zu. «Was wollt ihr denn schreiben?» «Einfach die Blumen miteinander und den Schmetterlingen vom Leben auf der Alp reden lassen!» «Also los!» — Kürzeste und längere Proben wurden abgegeben. Doch alle scheinen zu bestätigen, was der verstorbene Prof. Andreas Baumgartner in seinen Jugenderinnerungen sagt: «Wie kommt es, dass wir Knaben stundenlang zwei Mäusern erfundene Geschichten abhören mochten? Die Phantasie hat das Bedürfnis, sich Dinge vorzustellen, die in Wirklichkeit nicht vorkommen oder nicht vorgekommen sind. Darum hört das Kind ein schönes Märchen so gern, darum lesen wir einen Roman mit dem Interesse, als handle es sich um etwas Wirkliches.» Pflegen wir diese Gabe auch im Aufsatzunterricht! Beispiele:

Auf der Bergwiese.

Der Purpurenzian spricht mit der Arnika: «Ich habe das schönere Kleid als du!» — «Nein, ich trage das schönste Gewand!» So gab es einen Streit. Da sagt der Friedensrichter Alpendistel: «Lebt doch im Frieden, nicht im Streit! Es sind alle Blumen schön!» Jetzt sind sie zufrieden.

Herr Purpurenzian, das Habichtskraut, Sonnenröschen, Blaue Rapunzel und Arnika rufen den Schmetterlingen: «Kommt, wir haben Honig genug!» Sie kommen schon geflogen, auch Herr Alpenschwalbenschwanz kommt dahergeflattert mit seiner Frau. Sie setzen sich auf Arnika und saugen den süssen Saft aus, auch bei Herr und Frau Ehrenpreis. Die reiben ihre Augen aus: Die ersten Sonnenstrahlen blitzen über das Wetterhorn und der obere Grindelwaldgletscher glänzt wie Silber. Der Altemann mit dem runden Bart um den Kopf freut sich unter den Blumen, wie der Grossvater unter seinen Enkeln.

G. E., 6. Kl.

Auf der Bergwiese.

Noch haust der Winter auf dem Schreck- und Wetterhorn. Aber drunten auf der Bergwiese beginnt ein fröhliches Leben. Der Frühling hat sich schon zurückgezogen, der Sommer will seine Schönheit in der Natur verbreiten. Ein feines Glöcklein läutet, es weckt die Bewohner der zauberhaften Wiese. Bis zu innerst in die Felsenweide dringt das Geläute. «Erwachst du bald!» schimpft die Hirschkäferfrau, die ihren schlafenden Mann an den Hörnern zerrt. Endlich erwacht er, schlaftrunken reibt er sich die Augen: «Wo bin ich?» fragt er verwundert. Spottend ruft die Hirschkäferin: «Weisst du denn nicht mehr, dass wir eingeladen sind? Da müssen wir früh aufstehn, damit wir bald bei der Herrschaft Goldkäfer sind und das feine Mittagessen nicht verpassen!» Jetzt pressiert der Alte ordentlich und dann zotteln die beiden ab.

Stolz breitet der Purpurenzian seine prachtvollen Blätter aus und heisst das Bienchen, das eben bei ihm den Blütenhonig aussaugt, willkommen. Er lädt den Brummer ein, bei ihm zu bleiben, doch kaum er sich versieht, ist das Bienchen fort. Das ärgert ihn. Er erzählt es der Nachbarin, der Arnika, die altklug sagt: «Die Bienchen haben nicht viel Zeit, es liegt in ihrem Blut, sie müssen Honig heimbringen!» Erst jetzt begreift es der Purpurenzian.

Unterdessen ist es Mittag geworden, die Sonne steht hoch am Himmel. Die Sonnenelfchen tanzen ihren Reigen. Um ihr sonnengolden Haar gaukeln bunte Falter. Das Orchester der Heuschrecken und Grillen hat begonnen. Die Bergmargriten spannen ihre Sonnenschirmchen auf. Alle Blumen horchen dem Klingen zu. Bei Fräulein Sonnenröschen stellt sich ein Blumenelfchen auf und singt Lieder aller Art. Es klingt so feierlich! Leise säuselnd streicht der Wind über die Wiese. Herr Apollo, ein sehr vornehmer Herr, rastet auf seiner Lieblingsblume, dem Knabenkraut, dann gaukelt er weiter, immer weiter, niemand weiss, wohin.

Das Edelweiss, das früher auch auf Alpweiden wachsen durfte, ist so stolz auf seinen Stern, der so leuchtet. Es lässt sich ausrufen, dass alle Käfer, Elfen und Blumen kommen, um

Kulturfragen im Nationalrat

Von unserem Bundeshausberichterstatter.

Kulturfragen kommen selten vor den Nationalrat. Die Ausnahme ist ein besonderes Ereignis. Der Grund dafür ist wohl nur zu einem Teil im amüsischen Charakter unserer Politiker zu suchen und nur zu einem Teil in der Uebermacht der vielen wirtschaftlichen Traktanden, die — *primum vivere, deinde philosophari* — heute eine Vormachtstellung einnehmen. Der Hauptgrund für die Seltenheit kultureller Debatten liegt darin, dass eben Kultur, insbesondere Schule, Erziehung und Kunst, Sache der Kantone und nicht des Bundes sind. So hat sich auch in der letzten Session, als das Radioorchester und die Frage einer Kunstakademie debattiert wurden, alsbald die Frage erhoben, ob der Bund, und im besonderen der Nationalrat, hier innerhalb ihrer Kompetenzbereiche seien.

Als der freisinnige Zürcher Gemeinderat Stirnemann in einem Postulat die Schaffung einer schweizerischen *Kunstakademie*, also einer eidgenössischen höhern Kunstschule, forderte, sollte dies eine Tat zugunsten schweizerischen Kunstschaffens sein. Bundesrat Etter nahm das Postulat zur Prüfung entgegen, freilich ohne Begeisterung, denn, wie er dartat, ist dieser früher schon oft aufgeworfene Plan bisher am Willen der Künstler selbst gescheitert. Und heute? Nationalrat Oeri gab dem Gedanken, kaum war er entwickelt, den Todesstoss, indem er ihn als «Lieblingsidee mühsiger Köpfe» glossierte, an die eben beendete Radioorchester-Diskussion erinnerte und erklärte, es wäre geradezu strafwürdig, nach dieser Erfahrung nun noch Kunstdebatten heraufzubeschwören. Mit 50 gegen 43 Stimmen wurde das Postulat abgelehnt, das als ein Blitztraktandum in einer kurzen Wochenendsitzung keine grossen Wellen geworfen hatte.

Mit *Kunstakademien* hat man die Erfahrung gemacht, dass sie zu einem unpersönlichen Akademiestil führen. Und, wenn man sich schon damit abfinden wollte, welcher Stil sollte das in der Schweiz sein?

Mit Recht war in einer Zeitung zu lesen: «Statt einer Berner, einer Basler, einer westschweizerischen Kunsttradition würde ein helveto-zürcherischer Stil erblühen, und es stände zu befürchten, dass er sich von dem „style Louis Landi“, der gleichfalls am Zürichhorn kreeiert worden ist, nur im Grade, nicht im Wesen unterscheiden würde.»

Wirtschaft und Verkehr drängen immer mehr nach eidgenössischen Regeln. Die Kriegswirtschaft ist notgedrungen eidgenössisch zentralisiert. Bahnen und Automobile unterstehen eidgenössischen Gesetzen. Auch auf dem Gebiet der Steuern — einem Reservat der Kantone — tendiert man nach einer Anpassung an die Eidgenossenschaft. Der Vorunterricht drängte sich in die Schulhoheit der Kantone ein. Dabei sollte und möchte man den Kantonen ihre Autonomie erhalten. Wenn irgendwo, so muss und kann auf dem Gebiet der Kunst den eidgenössischen Ansprüchen ein Halt geboten werden. Mag das unifizierte Frankreich in einer Akademie in Paris eine Krönung sehen, für die Schweiz ist diese zentrale Kunstbeeinflussung nicht nötig und nicht erwünscht. Dem stellt mit Recht der Föderalismus einen Damm entgegen. Es gibt zur Ehre der Schweiz an einer Technischen Hochschule ausgebildete Ingenieure, aber Künstler nach eidgenössischem Gepräge zu formen, wäre angesichts der Vielgestaltigkeit des Landes ein Fehler. Hinzuzudenken ist, dass es dann auch politische Instanzen des

seine Schönheit zu bewundern. Eine Zeitlang treibt es das so weiter. Alle Wiesenbewohner bestaunen die Aufschneiderin. Plötzlich ein Rauschen: Die Blumenfee steht vor dem Edelweiss. Der Diamant auf ihrem Diadem schillert prunkvoll in der Abendsonne. Sie hält dem Edelweiss eine Strafpredigt: «Dein Stolz soll erniedrigt werden! Du musst dort oben in der Einsamkeit wachsen und bleibst verschollen von deinen Kameraden! An einem Felsvorsprung sollst du und deine Nachfolger gedeihen!» Jetzt kommt der Wind, reisst das hoffärtige Ding mit samt den Wurzeln aus und trägt es an die bezeichnete Stelle. Alle Blumen hängen ihre Köpfchen, weil das Edelweiss jetzt so allein ist. Tröstend sagt die Fee: «Ihr müsst nicht traurig sein, das Edelweiss hat es verdient. Zwei Elfelein, die als Schleppenträger abgeordnet sind, schweben herbei, um die Fee abzuholen. Von allen Blümchen nimmt sie Abschied, jedem gibt sie aus einem Fläschchen ein silbernes Tröpfchen Zufriedenheit und ein goldenes Tröpfchen Demut. Die Nacht schleicht herzu und die Märchenwiese samt Einwohnern schläft selig ein. T. Z., 6. Kl.

Die Bergwiese hat aber eine weitere Aufsatzübung zeitig: Wir klettern auf unserer Rigireise den Dossen hinauf, schmausen Heidelbeeren und pflücken Bergblumen. Beim Gipfelstein streckt mir eine Schülerin den stattlichen Strauss: «Beinahe alle Blumen auf der Bergwiese!» In der andern Hand aber hält sie ein paar Stengel mit hellen Sternen in einer Aehre: «Was ist auch das?» fragt sie mit dem geweckten Interesse vom Bergbild her. Auch ich staune und stutze, meines Wissens sehe ich dieses Bergkind zum erstenmal. Daheim erklärt mir mein Sohn und bestätigt das Bestimmungsbuch, dass es die Swertie, der Moorenzian ist. Erzählen wir von unserem Finden und Fragen:

Ein Moorbewohner am Dossen-Rigi.

Ich kletterte mit meinen Mitschülern die Dossenweide hinauf. Plötzlich stehe ich in einem Heidelbeerplätzchen. Die schwarzbauen Beeren locken mich, und ich schmause und schmause. Mitten im Schnabulieren fängt der Boden an zu glucksen, meine Schuhe stehen im Sumpfboden. «Was, ein Ried am Bergabhang? Richtig, und was für eine merkwürdige Pflanze steht da neben mir?» Helle Silbersterne bilden ihre Aehre. Sie ist mir ganz unbekannt. Vielleicht kennt sie der Lehrer. Ich breche ein paar der wunderschönen Sternähren. Sorgfältig lege ich sie zu den blauen Herbstenzianen. «Was für eine prachttvolle Lilie bringst du mir! Auch ich sehe diese Pflanze zum erstenmal», meint der Lehrer. Die Silbersterne wandern mit uns nach Hause.

Das Pflanzenbuch löst uns das Rätsel. Es beschreibt den Findling aufs Genauste: Radförmiger Blütenstern, dunkelviolett punktiert und gestrichelt. Daneben steht der Name: Moorenzian, und: Nicht sehr häufig! Der Dossen hat uns eine ziemlich seltene Alpenpflanze geschenkt. *Klassenarbeit.*

Ein unbekannter Moorbewohner.

Meine Mitschüler und ich steigen die Dossenweide hinauf. Ich suche Blumen und gelange dadurch zu einem Heidelbeerplätzchen. Die dunkelblauen Beeren leuchten mir durch die grünen Stauden zu, so dass ich nicht anders kann, als mich niederbücken und die Beeren hastig in meinen Mund zu stecken. Mitten im Schmausen gerate ich an ein sumpfiges Plätzchen. «Ei, was ist das für eine merkwürdige Blume? Grossartig ragt sie auf ihrem hohen Stengel aus dem feuchten Moose.» Ich trete näher und erkenne eine Aehre mit blavioioletten Sternchen. Schnell breche ich zwei ab und lege sie zu meinen andern Blumen. So, jetzt aber schnell bergauf, denn diese prachttvolle Blume hat mich ein wenig versäumt.

Auf dem Gipfel angekommen, strecke ich sie dem Lehrer freudig zu und frage ihn, was das für eine Blume sei. Er schaute sie verwundert an und sagte erfreut: «Ei, eine solch schöne Lilie!» Daheim löste uns das Pflanzenbuch das Rätsel, das nicht einmal der Lehrer lösen konnte, denn er war nicht ganz sicher, ob es eine Lilie oder ein Enzian sei. Der Abschnitt aus dem Pflanzenbuch gab uns Bericht auf das Genauste: Radförmiger Blütenstern, dunkelviolett punktiert und gestrichelt. Daneben stand der Name: Moorenzian, und: Nicht sehr häufig. E. K., 6. Kl.

E. Rudolf, Esslingen.

Bundes wären, die die Kunst dirigieren müssten oder wollten.

Schon beim Radio haben sich hierbei Schwierigkeiten gezeigt, obschon — das sei betont — das Ergebnis der nationalrätlichen Debatte über die Orchesterfrage das war, dass noch rechtzeitig die Inkompetenz des Rates erkannt wurde und man sich begnügte, *Wünsche* an den Bundesrat zu richten und dass Bundesrat Celio ebenfalls die Grenze der politischen Behörde anerkannt und deshalb die Wünsche (z. B. denjenigen, das Orchester von 48 Mann weiterzubehalten), nur zur Weiterleitung an den zuständigen Zentralvorstand der Rundspruchgesellschaft entgegengenommen hat.

Es mögen Politiker sehr wohl sich über kulturelle Dinge aussprechen, solange es darum geht, Richtlinien aufzustellen und grundsätzlich Stellung zu nehmen. Sobald aber die Frage darum geht, ob ein Orchester von 48 auf 38 Mann abgebaut werden und ob es trotzdem seine Aufgabe erfüllen kann, handelt es sich um *technische Fragen*, die vor dem Forum der Politiker vor dem falschen Forum sind.

Es ist nicht sicher, dass die Abgrenzung immer richtig gefunden werden kann. Kulturelle Debatten werden daher für die politische Behörde immer dornenvoll sein. Die Ausmerzungen der Kunstdiskussionen mag schon deshalb kein Schade sein. *W. v. G.*

Erziehung und Jugendhilfe in der Nachkriegszeit

Ein für Land und Volk bedeutendes Problem, das uns auch nach dem Kriege vor einstweilen kaum voll erfassbare Aufgaben stellen wird, ist die Betreuung und Erziehung der heranwachsenden Jugend. Die Jugend ist der wertvollste Besitz eines Volkes, weshalb ihr besonders in Kriegs- und Nachkriegszeiten eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden muss. Auch in der Schweiz werfen die Ereignisse ihre Schatten, und das kriegerische Geschehen kann nicht ohne Einfluss auf die Jugend bleiben. Dass dem tatsächlich so ist, wurde an der am 6. und 7. Oktober 1944 in Zürich abgehaltenen *Pro Juventute-Tagung* erneut mit aller Deutlichkeit bewiesen. Man muss den leitenden Organen dankbar sein, dass sie es trotz verschiedener Hindernisse wagten, eine schweizerische Tagung zu veranstalten. Ueber 400 Teilnehmer belohnten das begrüssenswerte Bestreben und wurden in hohem Masse mit wegleitenden Ueberlegungen versehen, wie sie jedem Erzieher, Fürsorger und Schulmann von grösstem Nutzen sein können.

Das Schweizerkind und die Nachkriegszeit war das Problem, das mit einer aufrüttelnden Offenheit besprochen wurde. Welch tiefe Wunden reisst doch so ein furchtbarer Krieg vor allem in das Leben der Jugend, das froh und heiter sein sollte, heute aber leider in unzähligen Fällen düster und voller Schrecken ist.

Die zur ernststen Besinnung aufrüttelnde Pro Juventute-Tagung stand unter dem Ehrenvorsitz von Dr. A. Saxer, dem Direktor des Eidgenössischen Kriegs-fürsorgeamtes. Als gewandter Tagungsleiter amtierte Prof. Dr. H. Hanselmann, und als versierte Referenten sprachen Prof. Dr. med. G. Fanconi, Ordinarius für Kinderheilkunde an der Universität Zürich, über «Gefährdungen und Schädigungen der körperlichen Gesundheit und des Wachstums», zum gleichen Thema in französischer Sprache Dr. med. H. Brantmay, Genf; Frau Dr. M. Loosli-Usteri vom Komitee der Union

internationale de secours aux enfants, Genf, über «Kindliches Seelenleben und Kriegszeit»; Fräulein Cora Carloni, Leiterin des Ospizio Ticinese dei bambini gracili, Sorengo, zum gleichen Thema in italienischer Sprache; Dr. A. Siegfried, Leiter der Abteilung Schulkind und Fürsorge im Zentralsekretariat Pro Juventute über «Fürsorgerische Massnahmen für Schweizerkinder»; Frau Dr. Kägi-Fuchsmann von der Arbeiterkinderhilfe der Schweiz, Zürich, über «Europas Kinder in der Nachkriegszeit»; Frau Dr. L. Beck-Meyenberger, Sursee, über das «Familienproblem in der Uebergangs- und Friedenszeit»; zum gleichen Thema, in französischer Sprache, Gerichtspräsident Dr. M. Veillard, vom Comité d'action pour la famille, Lausanne; Prof. Dr. W. Guyer, Direktor des Oberseminars des Kantons Zürich, über «Die Bedeutung der Schule in der Nachkriegszeit»; Abbé Léon Barbey, Direktor des Kantonalen Technikums, Freiburg, in französischer und Pfarrer J. Kaiser, Bern, in deutscher Sprache über «Die religiöse Erziehung des Kindes und die Erziehung zur Gemeinschaft».

Schon nur aus der blossen Titelangabe geht mit aller Deutlichkeit die Mannigfaltigkeit des weitschichtigen Problems der Jugendhilfe in der Nachkriegszeit hervor. Die körperliche und geistige Situation der heutigen Jugend des In- und Auslandes erfuh eine so eingehende Schilderung, dass man einen erschreckenden Blick in die ganze Problematik der *Jugend-erziehung in der Nachkriegszeit* erhielt.

Im Vergleich zu den Verhältnissen in den vom Kriege heimgesuchten Ländern können wir uns glücklich schätzen, dass wir uns fast wie in Friedenszeiten der Betreuung und Erziehung der Jugend widmen können. Immerhin dürfen wir die *Einflüsse auf das kindliche Seelenleben* nicht übersehen, obwohl anderseits viele kriegswirtschaftliche Massnahmen einen wertvollen erzieherischen Wert besitzen. Aber es gilt doch in mancher Hinsicht auch die gesetzliche Grundlage zu schaffen für die *umfassende Fürsorgearbeit*, wobei die private Initiative nicht gelähmt werden darf. Wir erinnern hier nur an den Ausbau der Tuberkulosestellen, vor allem in den Gebirgsgegenden, an die Förderung der Schulzahnpflege auf breitester Basis, an die Schaffung von Lehrlingsheimen usw. Eine erfolgreiche Jugendpflege setzt aber gewisse Bedingungen voraus, so u. a. eine soziale Gerechtigkeit, einen ausreichenden Lohn an den Arbeitnehmer, gerechte Familienzulagen und ganz allgemein ein menschenwürdiges Dasein des letzten Bürgers. Dem heute im Vordergrund des Interesses stehenden Familienproblem fällt dabei eine besondere Bedeutung zu, wie das nachdrücklich unterstrichen wurde.

Es wird jedem verantwortungsbewussten Eidgenossen begreiflich sein, dass die *Schule in der Nachkriegszeit* ihre spezielle Aufgabe zu lösen hat, obwohl ihr Ziel nicht zu hoch gesteckt werden darf. Sie muss sich vor allem trennen können von der Ueberschätzung der einseitigen Wissensbildung wie vor der zu sehr betonten Philosophie des Kraftmeiertums, die beide sich nicht bewährt haben und heute ihr mahnendes Fiasko erleben. Zur harmonischen Bildung der Jugend gehört in erster Linie auch die religiöse Erziehung und die Erziehung zur Gemeinschaft. Die Jugend muss lernen, sich im Dienste der Allgemeinheit zu bewähren, sich aufopfernd für eine höhere Idee einzusetzen, die elterliche Autorität zu achten und sich dankbar gegenüber dem Schöpfer zu zeigen.

Wenn wir auch dem *ausländischen Kind*, das heute in grösserer Zahl in die Schweiz kommt, gerecht werden wollen, bedarf es entsprechender Vorbereitungen, wie der zweckmässigen Ausbildung des Personals für die zu schaffenden Heime der fortgesetzten Aufklärung der Eltern, die diese Kinder betreuen. Ihnen muss der Begriff der Familie, der Geborgenheit, der Sicherheit und des Vertrauens wieder neu gegeben werden. Nur ein längerer Aufenthalt, dessen Einfluss insbesondere auch erzieherischer Art sein soll, kann die erfolgten Schäden wieder gutmachen.

Ein *gewaltiges Arbeitsfeld* wird sich der Schweiz nach dem Kriege zeigen. Unsere Hilfe wird um so allgemeiner und umfassender sein können, als es gelingt, kriegsbedingte und allgemeine Notstände im eigenen Volke zu beheben. Wie auch Direktor Dr. Saxer in seinem wegleitenden Eröffnungswort ausführte, sollen alle Bestrebungen, welche die Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Zustände in unserem Lande zum Ziele haben, gefördert werden. Sie sind jetzt besonders aussichtsreich, weil das Erlebnis des Krieges auch unser Volk zur ernstesten Selbstbesinnung führte. Es ist dabei nur natürlich, wenn den mannigfachen *Problemen der Jugendhilfe* eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Nur von geistiger, seelischer und körperlicher Not befreite Kinder werden die Träger wahrer Menschlichkeit sein können, die Begründer gesunder Familien, die künftigen Glieder eines freien und starken Volkes.

Die lehr- und aufschlussreichen Vorträge werden im Druck erscheinen und können zu gegebener Zeit beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Stampfenbachstrasse 12, Zürich, bezogen werden. Wir zweifeln nicht daran, dass die Ausführungen das lebhafteste Interesse der Lehrerschaft finden werden. -t-

Ein pädagogischer Kurs für die internierten polnischen Lehrer

In Nr. 40 der SLZ wurde berichtet, in welcher Weise die Société pédagogique de la Suisse romande «Pädagogische Wochen» für französisch sprechende internierte Lehrer verschiedener Nationen in Fryburg vorbereitet hat. Vorbereitet, aber noch nicht durchgeführt. Denn die meisten dieser ausländischen Lehrer (Jugoslawen, Griechen, Italiener, auch einzelne Polen) sind nicht «Internierte» im eigentlichen Sinn des Wortes, sondern «Flüchtlinge»; ihre Abreise aus der Schweiz ist daher bereits erfolgt oder steht doch nahe bevor.

Anders steht es mit den Angehörigen der 2. polnischen Schützen-Division, die 1940 als Kampfverband die Schweizergrenze überschritt und interniert wurde. Seit 4 Jahren halten sich diese Polen in verschiedenen Lagern auf und können unser Land vor Beendigung des Krieges nicht verlassen.

Unter ihnen befindet sich eine grössere Zahl von Intellektuellen, Lehrern und Studenten. Für die geistigen Bedürfnisse dieser Gruppen wurde von Anfang an in verschiedener Weise gesorgt. Schon im Herbst 1940 erhielt Oberstlt. i. Gst. Zeller, Professor an der ETH, vom Eidg. Kommissar für Internierung den Auftrag, die notwendige Organisation zu schaffen und sie als Inspektor zu betreuen. Im Internierten-Gymnasiallager in Wetzikon wurden die Teilnehmer nach polnischem Studienplan durch polnische Mittelschullehrer auf die Maturitätsprüfung hin vorbereitet. Der

Kurs fand am 1. Oktober 1944 mit einer kleinen Feier in Wetzikon seinen Abschluss. In den Internierten-Hochschullagern in Winterthur, Fryburg und Herisau wurden in verschiedenen Fachabteilungen diejenigen jungen Polen vereinigt, die an den Universitäten Zürich und Fryburg, an der Eidg. Technischen Hochschule oder an der Handelshochschule St. Gallen studieren wollten. Die «Sammlung wissenschaftlicher Arbeiten der in der Schweiz internierten Polen», von der 1943 ein erster Band von 523 Seiten erschienen ist, veröffentlicht vom Eidg. Kommissariat für Internierung und Hospitalisierung, mit Unterstützung des polnischen Fonds für Nationale Kultur, legt Zeugnis ab über das Schaffen dieser internierten polnischen Intellektuellen.

Die Abteilung für Pädagogik in Winterthur, unter Leitung des initiativen Dr. Roman Przewanski, konstituierte sich als Sektion des früheren grossen Polnischen Lehrervereins und trat mit dem Schweiz. Lehrerverein in nähere Verbindung. Mit seiner Unterstützung kann hoffentlich innert nützlicher Frist auch der Plan einer bescheidenen pädagogischen zweisprachigen Zeitschrift verwirklicht werden.

Da und dort in den über die ganze Schweiz verstreuten Arbeitslagern befanden sich aber zahlreiche ausgebildete Volksschullehrer. Während 4 Jahren haben diese in zusätzlicher Arbeit ihren Kameraden Unterricht auf den verschiedensten Gebieten gegeben. Seit langem bestand aber der Plan, diese Lehrkräfte zu einem Kurs zu vereinigen, um sie wieder in ihre hoffentlich bald möglich werdende Berufstätigkeit einzuführen. Dank dem Entgegenkommen des Kommissariats für Internierung und Hospitalisierung ist nun dieser Kurs nach Ueberwindung erheblicher Schwierigkeiten ermöglicht worden.

Dieser pädagogische Kurs, der am 5. Oktober in Winterthur eröffnet wurde, ist anders angelegt als die eingangs erwähnten «Pädagogischen Wochen» in Fryburg. Ursprünglich war er für 4 Monate geplant. Die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen haben dann dazu geführt, ihn zunächst auf 8 Wochen anzulegen; sollten es die Umstände erlauben, würde der Kurs um weitere 8 Wochen verlängert. Im Zusammenhang damit wurde das Programm der Kursfächer so aufgestellt, dass die hauptsächlichsten Themen als Ganzes in der ersten Periode vorgetragen werden; eine Vertiefung derselben sowie weniger wichtige Themen würden dann in der zweiten 8-Wochen-Periode behandelt. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber dem französischen Kurs, wie er für Fryburg geplant war, besteht dann darin, dass der Kurs in Winterthur nicht nur unter polnischer Leitung steht, sondern dass er in der Hauptsache mit polnischen Lehrkräften in polnischer Sprache durchgeführt und auf polnische Bedürfnisse zugeschnitten ist. Da aber alle Teilnehmer (etwa 30) die deutsche Sprache hinreichend verstehen, werden für bestimmte Fächer auch schweizerische Dozenten beigezogen. In freundlicher Weise haben sich verschiedene Kolleginnen und Kollegen für diese dankbare Aufgabe zur Verfügung gestellt. Der Kursleitung liegt daran, dass die Kursteilnehmer auch über die schweizerischen Verhältnisse unterrichtet werden: neben Vorträgen über das schweizerische Schulwesen, den Schweizerischen Lehrerverein, den staatsbürgerlichen Unterricht in der Schweiz u. ä. sind auch Besuche in Stadt- und Landschulen vorgesehen.

In der Erkenntnis, dass hier Gelegenheit geboten ist, die abgerissenen internationalen Verbindungen unter den Lehrern aller Länder wieder anzubahnen, und aus dem Wunsche heraus, den polnischen Kollegen zu helfen, die nach schweren Schicksalen ihren Lehrberuf in der vom Kriege heimgesuchten Heimat mit frischem Mut wieder aufnehmen wollen, fördert der Zentralvorstand des SLV auf alle ihm mögliche Weise diesen pädagogischen Kurs für die internierten polnischen Lehrer. Dankbar sei auch erwähnt, dass die Erziehungsdirektoren einiger Kantone, aus deren Gebiet internierte Lehrer sich am Kurs beteiligen, durch finanzielle Beihilfe die Durchführung erleichtern.

P. B.

Polnische Sprachkurse für Lehrer

Die auf Anregung von Herrn Oberstlt. i. Gst. Zeller, Inspektor der Hochschulinterniertenlager, ins Leben gerufenen polnischen Sprachkurse für schweizerische Lehrer und Lehrerinnen haben nach halbjähriger Dauer Ende September in Zürich und Bern ihren Abschluss gefunden, während der Kurs in Basel, der erst im August beginnen konnte, noch bis 1945 dauert. Bis zum Ende beteiligten sich in Bern 13 Teilnehmer, darunter 11 Damen, in Zürich 15 Teilnehmer, darunter 1 Herr; am Kurs in Basel nehmen 10 Personen teil. Die Leitung lag und liegt in den Händen von Herrn Dr. Drobny, dem Leiter des Gymnasial-Interniertenlagers in Wetzikon.

Leiter, Lehrer und Schüler der Berner und Zürcher Kurse vereinigten sich je zu einer kleinen Schlussfeier. Dabei kam von beiden Seiten zum Ausdruck, dass die Ergebnisse recht befriedigend sind. Ausser den schwierigen Ausspracheübungen konnte eine feste Grundlage für private Weiterarbeit geleistet werden. Zu einfachen Konversationsübungen bot namentlich der zusammenhängende, eine Woche dauernde Sommerkurs in Rotschuo Gelegenheit. In besonderen Vortragsabenden wurden die Teilnehmer durch polnische Dozenten auch über die Verhältnisse Polens unterrichtet.

Erfreulicherweise leisteten der Bund und die beteiligten Kantone Beiträge an die Kurskosten. Und in besondern Fällen gewährte auf gestelltes Gesuch hin auch der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins noch einen besondern Zuschuss im Gesamtbetrag von annähernd Fr. 500.—, aus der Erwägung heraus, dass nach Kriegsende die so vorgebildeten Lehrkräfte dem schwerkgeprüften Polen nützliche Dienste leisten können, dass aber durch eine solche Auswanderung auch dem alsdann drohenden Lehrerüberfluss gesteuert werden kann.

P. B.

Kantonale Schulnachrichten

Zürich.

Zürcher Schulsynode. Zu den Wahlverhandlungen in der Zürcher Schulsynode ist noch ergänzend nachzutragen, dass der aus der Mitte der Versammlung vorgeschlagene Sekundarlehrer K. Leber die Erklärung abgab, nicht im Gegensatz zu den Beschlüssen der Delegiertenversammlung des Zürcher Kantonalen Lehrervereins kandidieren zu wollen. Damit war für die Wahl des Volksschulvertreters eine Situation geschaffen, die sich wesentlich von derjenigen unterschied, in welcher die Versammlung nachher die Bestimmung eines Vertreters der Lehrer an den höheren

Schulanstalten vorzunehmen hatte. Diese Stellungnahme Herrn Lebers hat den Ablauf des Wahlgeschäftes, soweit es die Volksschullehrerschaft betraf, weitgehend bestimmt und ist deshalb für die Beurteilung des Wahlausganges von ausschlaggebender Bedeutung. P.

Im Laufe der vergangenen Woche fasste die stadtzürcherische Volksvertretung einen erfreulichen Beschluss, indem sie einem Kommissionsantrage zustimmte, der ausser den bestehenden Ledigen-, Familien- und Kinderzulagen eine *neue Grundzulage* von 8% des Vorkriegsgehaltes bringt.

Durch diese verbesserte Anpassung der Gehälter an die beharrlich ansteigenden Lebenskosten, die Ende Oktober erstmals erfolgt, wird für die grösste Gemeinde des Kantons endlich der beschämende Zustand beseitigt, der darin bestand, dass ihre Lehrerschaft bis anhin von allen 170 zürcherischen Gemeinden die kleinsten Teuerungszulagen erhielt. §

Am 30. September tagte im Zwinglisaal das Schulkapitel des Bezirkes Winterthur. Der Präsident beglückwünschte in seinem Eröffnungswort Kollege Jak. Binder, Sekundarlehrer in Winterthur, zu seiner Wahl in den Erziehungsrat.

Im vergangenen Quartal sind die Hinschiede von drei Kollegen zu beklagen: Herr Bär, Alt-Lehrer in Dickbuch, Herr Joh. Hess, Alt-Lehrer in Seen, Frau Lucie Bär-Brockmann, Alt-Sekundarlehrerin in Turbental. In tiefempfundenen, schönen Nekrologen wurde ihre Lebensarbeit von den Kollegen Hermann Hugenberger, Edwin Stucki und Lydia Keller gewürdigt. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen.

Auf Grund des neuen Schweiz. Gesangbuches für die Mittelstufe bot Kollege J. Dubs, Kollbrunn, eine treffliche Gesangslektion dar. Seine Schüler erfreuten die Zuhörer mit ihrem frischen Singen und legten Zeugnis ab von einem vielseitigen und gewissenhaften Gesangsunterricht.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Herrn Hans Siegrist, Bezirkslehrer in Baden. Er sprach über «Der muttersprachliche Unterricht des Alltags». Aus einem reichen Erfahrungsschatz durch die Tätigkeit als Deutschlehrer und Schulinspektor kannte er alle Nöte und Enttäuschungen, die die Lehrer in diesem Fache bedrücken und vermochte so wertvolle Hinweise zu geben und neue Wege zu zeigen. Es war für die Kapitularen ein Genuss, seinen mit erfrischendem Humor gewürzten Darlegungen zu folgen. Sie dankten ihm mit begeistertem Beifall.

Edith Schucht.

Lichtbilder-Vermittlung

der Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film, Zürich

Gegenwärtig hält es sehr schwer, geeignete geographische Lichtbilder von Europa und den fremden Erdteilen zu beschaffen, da die frühern ausländischen Bezugsquellen nicht mehr lieferfähig sind.

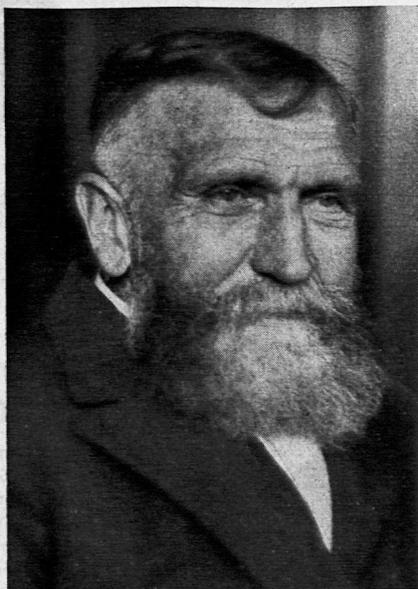
Die Arbeitsgemeinschaft für Lichtbild und Film hat, um diesem Mangel teilweise abzuweichen, weitgereiste Kollegen ersucht, sie möchten geographisch wertvolle Aufnahmen, die sie von ihren Reisen heimgebracht haben, nicht nur ihrem eigenen Unterricht nutzbar machen, sondern auch den übrigen Schulen zur Verfügung stellen.

Der Aufruf hatte Erfolg. Das eingehende Bildmaterial wurde sorgfältig gesichtet und eine wertvolle Bildauslese getroffen, die 40 Aufnahmen aus der Schweiz, 175 aus dem übrigen Europa und 75 von fremden Erdteilen umfasst. Die Sammlung ist jüngst noch durch prächtige Bilder aus Asien, aus dem reichhaltigen Bildarchiv von Prof. Dr. Arnold Heim, ergänzt worden. Von diesen Bildern können nun Lichtbilder bestellt werden. Zu diesem Zwecke werden sie, zu einer Kartothek vereinigt, von Mitte Oktober bis Mitte November im Pestalozzianum ausgestellt. Der Preis des Lichtbildes beträgt einheitlich Fr. 1.90.

Wir laden die Kollegen freundlich ein, von dieser Gelegenheit zur Ergänzung ihrer Lichtbildsammlungen Gebrauch zu machen und sind ihnen sehr dankbar, wenn sie uns weitere gute Aufnahmen für diesen schönen Zweck zur Verfügung stellen und uns auf Photographen aufmerksam machen, die geeignete Aufnahmen besitzen.

Fritz Bänninger † (1862–1944)

Die Kollegen, die zwischen 1910 und 1920 den Primarlehrkurs an der Zürcher Universität besuchten, werden sich mit Dankbarkeit jener Stunden erinnern, da sie dem Unterricht beiwohnten, den Fritz Bänninger seinen Schülern der siebten und achten Klasse im Schulzimmer am Wolfbach erteilte. Für mich gehört der Verstorbene zu jenen Lehrergestalten, aus deren Wesen und Wirken ich das Idealbild des Erziehers überhaupt ableiten möchte. Grundzug seines Wesens war jene tiefe Güte, die aus letzter Verbundenheit mit allem Menschlichen erwächst; sie liess ihn am Schicksal jedes einzelnen seiner Zöglinge warmen Anteil nehmen. Eingehende Besprechungen unter vier Augen halfen jene Schwierigkeiten bewältigen,



denen Zöglinge aus unglücklichen häuslichen Verhältnissen und aus notleidendem Milieu oft zu erliegen drohen. Die ernst-väterliche Führung schloss disziplinarische Schwierigkeiten aus. Der Unterricht hatte zwei weitere grosse Vorzüge: er war lebensnahe und auf praktische Bedürfnisse eingestellt — Fritz Bänninger ist selber aus einfachen Verhältnissen hervorgegangen —, er war aber auch von künstlerischem Geist getragen. Das spürte man in der Sprachstunde wie im

Zeichnen und Modellieren. Fritz Bänninger gehörte zu jenen Lehrern, welche frühzeitig die Bedeutung des Modellierens erkannten und ihm Eingang im Unterrichtsplan zu verschaffen suchten. Er hat denn auch mehrmals Lehrerbildungskurse im Modellieren durchgeführt.

Schwer litt die gütige Natur Fritz Bänningers unter den Katastrophen, welche die Menschheit in zwei Weltkriegen selber heraufgeführt hat. Bis in die letzten Tage beschäftigte ihn der Gedanke an die Sicherung des Friedens unter den Völkern. Seine reine Erzieherseele konnte nicht begreifen, dass die Menschen sich selbst zerfleischen; ihr schien, es müsse einen Weg der Lösung geben: könnte es der Weg einer besseren Erziehung sein? Sein patriarchalischer Geist hoffte es.

H. Stettbacher.

Lehrstelle in Spanien

Die Schweizerschule der Firma Nestlé in Penilla, Provinz Santander, Spanien, sucht auf diesen Herbst zu Kindern von 7–11 Jahren einen Primarlehrer, der deutsch und französisch unterrichten kann. Er soll auch den Gesang übernehmen, Violine bevorzugt. Besoldung monatlich 800 Pesetas, Zimmer gratis, Reisekosten zu Lasten der Firma Nestlé; Vertragsdauer 2 Jahre. Offerten mit Photo und Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzen an das Auslandschweizersekretariat, Bundesgasse 36, Bern.

Mitteilung der Administration

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt des Verlages H. R. Sauerländer & Co., Aarau, über «Der Sternenhimmel 1945» bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Schweizerischer Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir bitten unsere Mitglieder, sich folgendes zu merken:

Waldenburg. Geschichtliche Sammlung der Bezirksschule. Eintritt frei. Anmeldung beim Rektorat.
Abteilung Bücherdienst: Folgende Werke der *Büchergilde*, die vergriffen waren, sind wieder erhältlich:
 Der stille Don (3 Bände), pro Band . . . Fr. 5.—
 Held des Friedens » 6.—
 Die beiden Gotthelfwerke:
 Geld und Geist » 6.—
 Freuden und Leiden eines Schulmeisters » 6.—
 Vergriffen ist Nr. 186: Ursel macht Hochzeit, Roman von Ernst Precsang.

Für die Stiftung der Kur- und Wanderstationen:
 Frau C. Müller-Walt, Geschäftsleiterin, Au (Rheintal).

Mitteilung der Redaktion

Heidenröslein

Berichtigung.

Beim Druck der lateinischen Uebersetzungen von Goethes «Heidenröslein» in Nr. 40 der SLZ haben sich trotz sorgfältiger erster Korrektur durch Verwendung der Setzmaschine neue Druckfehler eingeschlichen. In der Uebersetzung von G. Merten muss es in der 2. Strophe heissen: «Puer dicit: Frangam te», und in derjenigen von H. Draheim, ebenfalls in der 2. Strophe: «Inquit puer: Carperis».

Bereinigte Sonderdrucke dieser Uebersetzungen können übrigens von Interessenten in beliebiger Anzahl (das Stück zu 5 Rp.) bezogen werden bei Dr. Paul Boesch, Haselweg 1, Zürich.

Pestalozzianum Zürich Beckenhofstrasse 31/35

Ausstellungen

im Herrschaftshaus: (bis Ende November)

Form und Farbe

Neue Wege im Modellier-Unterricht der Knabenhandarbeit. Modellierarbeiten der Klasse von Herrn Diogo Graf, St. Gallen.

Neues städtisches Schnitzprogramm

(Arbeiten aus dem Lehrerbildungskurs 1944);

Das abgeänderte neue städtische Programm für Hobelbankarbeiten

(Modelle, Zeichnungen und Arbeitsanleitungen).

Aussteller: Zürcher Verein für Handarbeit und Schulreform.

Ein Schulhaus hilft den Flüchtlingen

Kollektivschau von Schülerarbeiten aus dem Schulhaus Aemter A.

Arbeiten vom Kind und fürs Kind

Kindergarten.

Oeffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10—12 und 14—17 Uhr.

Montag geschlossen. **Eintritt frei.** Primarschüler haben in Begleitung Erwachsener Zutritt.

Kleine Mitteilungen

Ein grosses Literarisches Preisausschreiben der Büchergilde Gutenberg.

Die Büchergilde Gutenberg bemüht sich seit Jahren, das schweizerische Schrifttum zu fördern und insbesondere jungen, unbekanntem Autoren Gelegenheit zu geben, an die Öffentlichkeit zu treten.

In diesem Sinne veranstaltet sie für das Jahr 1946 ein Literarisches Preisausschreiben, für das Preise im Gesamtbetrage von Fr. 10 000.— ausgesetzt sind. Der erste Preis beträgt wenigstens Fr. 4000.—. Die Anzahl und Höhe der übrigen Preise werden vom Preisgericht festgelegt, wobei Preise von weniger als Fr. 1000.— nicht zugesprochen werden.

Für die Erteilung eines Preises kommen in Betracht:

- Romane schweizerischer Schriftsteller, die in der Stoffwahl nicht gebunden sind;
- Darstellungen schweizerischen Lebens unserer Zeit (Biographien, Erlebnisse im Beruf, im Militärdienst, im Arbeitslager usw.);
- Werke, welche wesentliche Einsichten in Geschichte, Volkstum und Kultur der Schweiz gewähren und in allgemein verständlicher Form gehalten sind;
- Erzählungen für Jugendliche.

Für die Preise für b), c) und d) sind auch Manuskripte von Nichtschweizern zugelassen. Die Manuskripte sollten nicht weniger als 200 Seiten zu je 30 Zeilen umfassen. Sie sind maschinengeschrieben in deutscher Sprache in 2 Exemplaren bis spätestens Ende Dezember 1945 der Büchergilde Gutenberg, Morgartenstrasse 2, Zürich 4, mit einem Kennwort einzureichen. Es werden nur unveröffentlichte Werke zur Prüfung entgegengenommen.

Das Preisgericht setzt sich zusammen aus dem Literarischen Komitee der Büchergilde Gutenberg, 3 Vertretern des schweizerischen Schriftstellervereins sowie Vertretern des Vorstandes der Büchergilde Gutenberg. Die Wettbewerbsbedingungen können bei der Büchergilde Gutenberg, Morgartenstrasse 2, Zürich 4, angefordert werden.

Kurse

Schweizerischer Wanderleiterkurs.

Zum 10. Male organisiert der Schweiz. Bund für Jugendherbergen seinen beliebten Wanderleiterkurs. Er findet vom 15.—19. Oktober 1944 in der Jugendherberge Faulensee am Thunersee statt. Wiederum ist es ein überaus reichhaltiges Programm, welches den Mitarbeitern und Interessenten des Jugendwanderns geboten wird. Gerade in der Notzeit kann es uns nicht gleich-

gültig sein, wie unsere Jugend ihre Ferien- und Freizeit verbringt. Das Kursprogramm ist erhältlich bei der Bundesgeschäftsstelle des Schweiz. Bundes für Jugendherbergen, Stampfenbachstrasse 12, Zürich 1, Telefon 26 17 47.

Volkshochschule Zürich.

Das Programm für das Wintersemester zeigt 64 Kurse aus den verschiedensten Wissensgebieten an. Neben Einführungen in die Natur- und Geisteswissenschaften werden Kurse durchgeführt über europäische Landschaften sowie über Amerika, Ostasien und den Sudan, dazu Darstellungen der Geschichte Roms, Russlands, Belgiens, Englands und Vorlesungen über Baukunst und Bildhauerei der neueren Zeit, kirchliche Kunst des Mittelalters, die Kunst Venedigs. Weiterhin wird vorgetragen über Beethoven, Schiller, Hölderlin, Laotse und, in französischer, italienischer und englischer Sprache, über französische Literatur, Claudel, die italienische Renaissance, den englischen Roman, Indien und das Abendland. An schweizerischen Themen verzeichnet das Programm die Kurse Geologie des Gotthardmassivs, Stilkunde des schweizerischen Bauhandwerks, Spitteler, der schweizerische Roman der Gegenwart, Vagabondaggi ticinesi, schweizerische Industriegeschichte. Von besonderer Aktualität sind die Vortragsfolgen über Ernährungsprobleme zur Kriegszeit, Genossenschaftswesen, Landesplanung, über die schweizerische Elektrizitätswirtschaft und über internationale Organisationen in der Schweiz.

Die Kurse beginnen in der Woche vom 16. Oktober 1944.

Vor- und Diplomkurse in: Handel, Verwaltung, Verkehr, Sekretariat, Arztgehilfen. — Primar- u. Sekundar-Abteilg. unter staatl. Aufsicht. — Vorbereitg. i. Laborantinnen- u. Hausbeaminnenschulen. Technikum, Meisterprüf., Maturität. — Stellenvermittlung. — Kursbeginn: März, April, Juni, Sept., Oktober und Jan. — Schulberatg. und Gratisprospekt durch unser Sekretariat Wallgasse 4, Tel. 307 66

Neue Handelsschule Bern



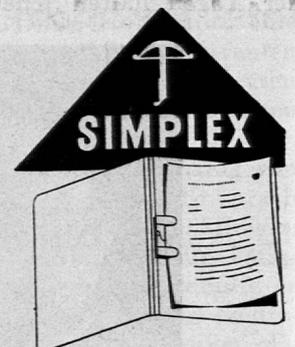
Warum ich auf Wisa Gloria schwör?
Künstler, Arzt und Ingenieur haben für diesen Kinderwagen ihr Wissen und Können zusammengetragen! Harmonisch entworfen, organisch gewachsen

Wisa Gloria!

mit Torsions-Schwingachsen

Gratiskataloge durch
WISA-GLORIA
Lenzburg

f1)



Schnellhefter ohne Lochung

nach Klapp-, Spanner oder Press-System, eignen sich zum sauberen Aufbewahren und sofortigen Entnehmen von Schriftstücken. Solide, bewährte Mechanik, stabile Hülle, Qualitätsprodukte durch und durch. Lassen Sie sich

SIMPLEX-Schnellhefter ohne Lochung

in der nächsten Papeterie zeigen.

„Lehrer u. Eltern kauft Euch ‚Die Singfibel‘“

von Ernst Hörler, und Ihr werdet staunen, wie gern Eure Kinder singen.“

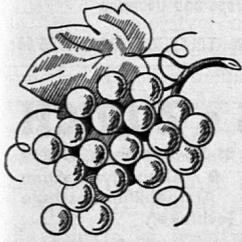
Der Schweizerschüler, Solothurn.

Erschienen im SÄMANN-VERLAG, Zollikon-Zh. Preis Fr. 3.—
OFA 14363 Z

Fahnen

jeder Art

Fahnenfabrik
Hutmacher-
Schalch AG,
Bern
Tel. 2 24 11



Il bel Ticino!

Für die Herbstferien, Wochenende-,
Schul- und Vereinsausflüge empfehlen
sich nachstehende Hotels, Pensionen
und Restaurants der schweizerischen
Lehrerschaft bestens

LOCARNO

Hotel Angelo Telefon 586
Zentralheizung, fließendes Kalt- und
Warmwasser. Pensionspreis Fr. 8.—
Prop. A. MAZZUCHELLI, Küchenchef

Hotel Pestalozzihof, Locarno

direkt an Stadtpark und Seepromenade.
Trotz allem noch prima Küche.
Telephon 398. Frau E. Steiner

Locarno TERMINUS

Zentrale Lage. Fl. warmes und kaltes Wasser.
Selbstgeführte, gute Küche. Pensionspreis Fr. 10.75.
Telephon 125.

Das heimelige

Hotel Kurhaus Orselina

bietet Ihnen alles für einen schönen Ferienaufenthalt. Wunderschöne
Lage ob Locarno. - Küche immer noch gut und reichlich. - Pensions-
preis ab Fr. 10.25

Telephon 241

Familie Amstutz

Gleiche Häuser: **Hotel Waldheim u. Hotel Mattgrat,**
Bürgenstock, Hotel Schwanen, Wil (St. G.)

Kleine Anzeigen

ROMANISCHE PHILOLOGIE

150 Bücher gesamthaft zu verkaufen.
Besichtigung vermittelt unter Chiffre
SL 150 Z die Administr. der Schweiz.
Lehrerzeit'g, Stauffacherquai 36, Zürich.

Dieses Feld kostet nur
Fr. 7.20

+ 10% Teuerungszuschlag

Gesucht in grosse Internatsschule tüchtiger, temperamentvoller

Gesangslehrer

der befähigt ist, auch den Violin-Unterricht zu erteilen und das
Schülerorchester zu leiten.

Offerten bestausgewiesener Kräfte mit Lichtbild, Zeugnisabschriften
und Angabe der Saläransprüche bei vollständig freier Station er-
beten unter Chiffre SL 151 Z an die Administration der Schweiz. Lehr-
er-Zeitung, Stauffacherquai 36, Zürich 4.

Knabeninstitut sucht

SEKUNDARLEHRER

sprachlich-geschichtlicher Richtung (wenn möglich mit
Erdkunde). Offerten unter Chiffre SL 147 Z an die Admini-
stration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Stauffacher-
quai 36, Zürich.

GYMNASSE DE BIENNE

place vacante

Pour maître de français et d'histoire au Progymnase français et au
Gymnase supérieur (élèves français). Traitement de 7200 à 9000 plus
allocations de vie chère. N'entrent en considération que les candi-
dats porteur d'un diplôme de maître de gymnase. Entrée en fonc-
tions le 1er avril 1945. Pour tous renseignements s'adresser au Di-
recteur du Progymnase français, Bienne. S'inscrire jusqu'au 25 octo-
bre 1944 auprès de M. E. Mäffer, avocat, Président de la commission
du gymnase, Stand 95, Bienne. 148 P 22877 U

LEHRSTELLEN AUSSCHREIBUNG

An der Kantonsschule Luzern ist eine

Lehrstelle für Geschichte

(Hauptfach) und Deutsch (Nebenfach) neu zu besetzen.
Bewerber erhalten über Anforderungen und Anstellungs-
verhältnisse nähere Auskunft beim Rektorat der kan-
tonalen Real- und Handelsschule. Die Anmeldungen und
Ausweise sind bis spätestens 25. Oktober 1944 dem Er-
ziehungsdepartement des Kantons Luzern einzureichen
Sie unterliegen der Stempelpflicht. 146

Erziehungsdepartement
des Kantons Luzern.

Gewerbeschule der Stadt Zürich

An der Abteilung Verkäuferinnen der Gewerbeschule 2
der Stadt Zürich ist auf Beginn des Wintersemesters
1944/45 (30. Oktober 1944) die Stelle einer

Hilfslehrerin

(eventuell -lehrer)

für geschäftskundliche Fächer

zu besetzen. Die Unterrichtstätigkeit umfasst die Fächer
Deutsch, Rechnen, Buchhaltung, Staats- und Wirtschafts-
kunde, Berufs- und Verkaufskunde. Verlangt wird abge-
schlossenes Studium als Sekundar- oder Mittelschulleh-
rerin und Unterrichtspraxis. Anfangsbesoldung Fr. 252.—
für die Jahresstunde, plus Teuerungszulagen.

Handschriftliche Anmeldungen sind zu richten bis spä-
testens 18. Oktober 1944 an die Direktion der Gewerbe-
schule 2 der Stadt Zürich, Ausstellungsstrasse 60.

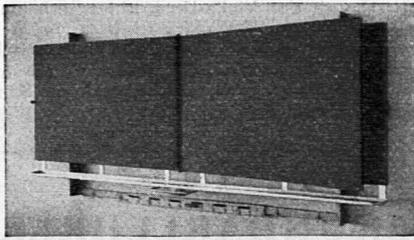
Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin der Abteilung
Verkäuferinnen, Schulhaus Walchestr. 31, Tel. Nr. 28 33 75.

149

Die Direktion

P 200/5 Z

Wandtafeln



Geilinger & Co., Winterthur

TRUB, TAUBER & CO. AG.

Ampèrestraße 3 ZÜRICH 10 Tel. Nr. 2616 20

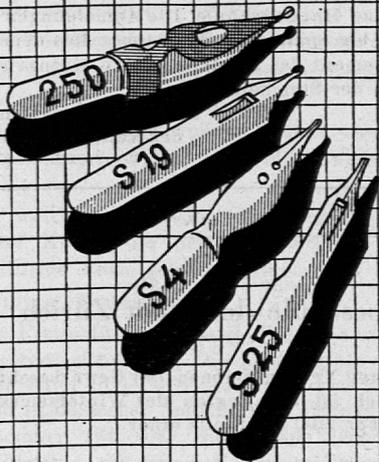


**Elektrische Meßinstrumente
für den Unterricht**

**Lehrmodelle für die Physik
der elektr. Schwingungen**
nach Seminarlehrer Knap

Im Bild:
Elektrostatisches Voltmeter

Verwendung an Stelle des
Goldblatt-Elektroskops



*Soennecken-Sedern
für die
Schulschrift*

Verlangen Sie Muster und Prospekte
F. Soennecken, Zürich, Löwenstr. 17

60 JAHRE Plus-Stauffer OFTRINGEN

Import von techn. vegetab. Ölen und Fetten, sowie sämtlicher Rohprodukte für die Lack-, Farben- und Seifenindustrie • Oelmühle und Extraktionsanlage • Veredlung von technischen Ölen • Glaserkitt und Spezialkitt für Industrie • Fabrikation von Kunstharzen • Champagne-Kreide OMYA, eigene Gruben in der Champagne • Schreibkreide • Klebstoffe für Haushalt und Industrie.

7 Fabriken und über 30 Agenturen in Europa und Uebersee

PLÖSS-STAUFER A.-G., OFTRINGEN BEI OLTEN, TELEPHON (062) 7 35 44

INSTITUT JUVENTUS • ZÜRICH

(OF 13231 Z) **Uraniastrasse 31-33, Telefon 2577 93**
Maturitätsvorbereitung • Handelsdiplom • Abendgymnasium
Abendtechnikum • Berufswahlklassen • Arztgehilfenschule
• Vorbereitung für kantonale Techniken

Geschäftsbriefe, Geschäftsaufsätze

von Max Wohlwend, Partienpreis Fr. 2.25. Prospekt 371 zu Diensten

Formularmappen, beliebig zusammenstellbar, für Gewerbe- und Fortbildungsschulen bei

Landolt-Arbenz & Co., AG., Zürich
Bahnhofstraße 65

Die zeitgemäßen schweizerischen Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft
„**Unser Körper**“
mit erläuterndem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise: per Stück
1-5 Fr. 1.20
6-10 .. 1.10
11-20 .. 1.-
21-30 .. .95
31 u. mehr .. .90
Probeheft gratis.



Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte



Textband
„**Unser Körper**“

Ein Buch
vom Bau des menschlich. Körpers
und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 6.-**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.-**

Schultinten

blau fließend, schwarz trocknend offen
Bei Abnahme von 3 5 10 Liter

Gewöhnliche . . . per Liter Fr. 1.35 1.30 1.20
1^a Eisengallus . . . per Liter Fr. 1.80 1.70 1.60

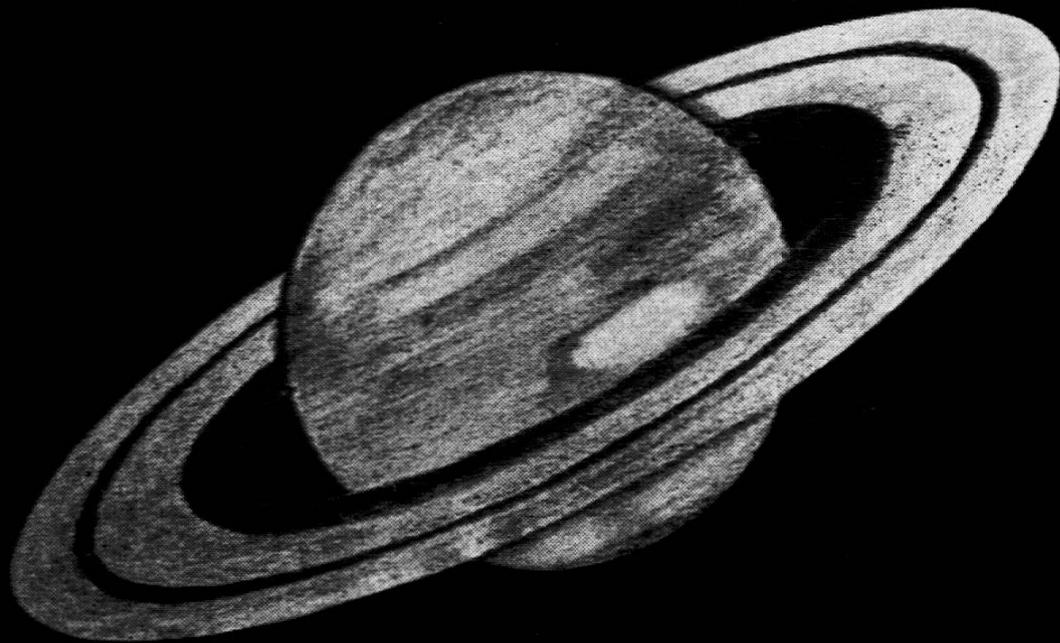
Gebinde franko von Ihnen geliefert. Falls Korbflaschen von uns, berechnen wir diese zu Tagespreisen

Tintenextrakt, Tusche, Fixativ

Wir bitten höfl. um Bestellaufgabe vor Eintritt kalter Witterung

KAISER & Co. A.G., Bern

Schulmaterialien, Marktgasse 39-41



Der Sternenhimmel 1945

von ROBERT A. NAEF, mit
einem Vorwort von Dr. P. Stuker, Leiter der Urania-Sternwarte, Zürich
Preis Fr. 3.80 + Umsatzsteuer

Das wirklich praktische, unentbehrliche astronomische Jahrbuch für Sternfreunde (Anfänger und Fortgeschrittene), das Tag für Tag auf alle lohnenden Erscheinungen hinweist und Anleitung zum Beobachten gibt

Ausführliche Angaben und Darstellungen über die bevorstehende
**totale Sonnenfinsternis, totale Mondfinsternis und die außergewöhnlichen
Erscheinungen der Venus usw.**

Dieses in seiner Art einzige Hilfsmittel erscheint in erweiterter Form in seinem 5. Jahrgang. - Es enthält neben eingehenden Monats-Uebersichten den bewährten

Astronomischen Tages-Kalender

Ein Blick darein genügt, um sich sofort von den zahlreichen Erscheinungen, die täglich geboten werden, ein Bild zu machen. Es können dem Beobachter keine wichtigen Ereignisse entgehen! Kein mühsames Blättern!

Neu aufgenommen wurden u. a.

Sternkarten

für Anfänger zum Aufsuchen der Sternbilder

Bitte wenden!

Ferner enthält das Jahrbüchlein:

1 erweiterte Planeten-Tafel, 1 Sonnen-Tafel
Ausführliche Angaben über den Lauf des Mondes
Verschiedene Uebersichts-Kärtchen über den Planetenlauf
Zentral-Meridiane der Sonne und der Planeten Mars und Jupiter
Erscheinungen der Jupiter- und Saturnmonde
Oppositions-Ephemeriden heller Planetoiden
Einzelheiten über Sternschnuppenschwärme

Die Auslese lohnender Sternhaufen, Nebel, Doppelsterne und Veränderlicher wurde nach neuen Resultaten der Forschung ergänzt und die Positionen für 1950 gegeben

Aus Buchbesprechungen:

„Es ist eine Freude in Robert A. Naef's Himmels- und Jahresführer zu blättern. Auf jeder Seite verspürt man die Liebe und Sorgfalt des Verfassers für sein kleines und so außerordentlich praktisches Werk. Was der Himmel im Laufe des ganzen Jahres an interessanten Beobachtungsmöglichkeiten bietet, ist in übersichtlicher Form zusammengestellt. Naef ist unablässig bemüht sein kleines Jahrbuch auszubauen und zu vervollkommen.“
„Die Sterne“

„... Anfänger und Fortgeschrittene werden reichen Nutzen aus dem Büchlein ziehen.“
„Das Weltall“

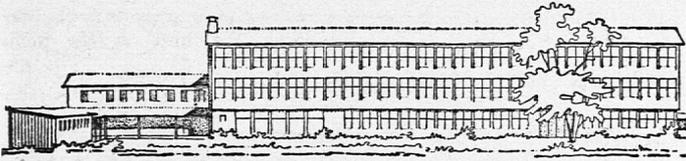
„Mit diesem Büchlein, einem Feldstecher und Liebe zur astronomischen Beobachtung wird der Sternfreund besser in die Geheimnisse der Astronomie eingeweiht, als durch das Lesen manchen dickleibigen Buches.“
„Der Bund“

„Wer Naef's Sternenhimmel kennt und damit gearbeitet hat, wird das Büchlein nicht mehr missen mögen.“
„Berner Schulblatt“

„Uebersichtlicher und bequemer können dem Sternfreund die Vorgänge am Sternenhimmel im Verlaufe eines Jahres nicht mehr dargeboten werden. Die Stoffanordnung hat sich außerordentlich gut bewährt.“
„Solothurner Zeitung“

Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau

Erhältlich in den Buchhandlungen



Wir Spezialfirmen empfehlen uns für

SCHULHAUS-

Bau
Renovationen
Einrichtungen
etc.

Für Holzimprägnierungen „OMEGOL“

Seit Jahrzehnten bestbewährt und begutachtet
Erhältlich bei Drogerien und Eisenhandlungen,
wo nicht direkt durch Omega Werke AG., Reinach-Basel

Mit der

Equitherm

Heizungs-Regulierung

kann das komplizierte Heizprogramm eines Schulhauses automatisch so gesteuert werden, dass bei geringstem Brennstoffverbrauch bei jeder Witterung gleichmässige Raumtemperatur herrscht.

Die Ersparnisse sind in vielen Fällen überraschend gross.

Verlangen Sie Referenzen!

SAUTER

FR. SAUTER AG., Fabrik elektrischer Apparate, BASEL

Ing. A. Tobler
Zürich - Tel. 3 39 27

Isolier-Unterlagsböden für
Linol, Parkett etc, Kunstholzböden

Der LEHRER



LABEL

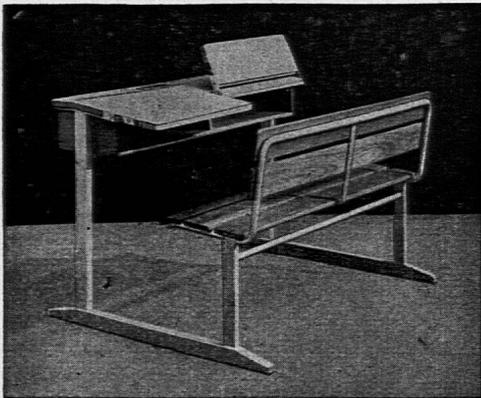
ist gezwungen, seine Heimarbeiten meistens bei künstlichem Licht zu erledigen. Schlechtes Licht ermüdet und schadet den Augen. Mit den lichttechnisch einwandfreien AMBA-Beleuchtungskörpern wird das Arbeiten zur Freude.

Verlangen Sie Prospekte



ALFRED MULLER SWB

Fabrik ge diegener Beleuchtungskörper
BASEL, Hammersrasse 142, Tel. 4 79 82



Schulmöbel, Stahlrohr-Wohnmöbel
sowie Saalbestuhlungen aller Art



Basler Eisenmöbelfabrik AG.

vormals Th. Breunlin & Co.

Sissach Telephone Nr. 7.40.22

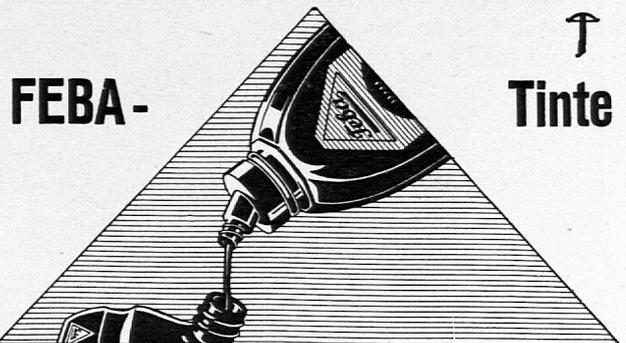
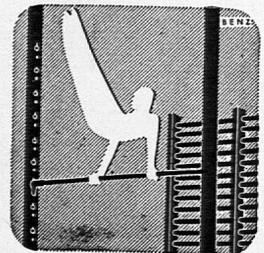
Verlangen Sie unsern Spezialkatalog

Alder & Eisenhut

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. 91 09 05
Ebnat-Kappel

Sämtliche Geräte nach den
Vorschriften der neuen
Turnschule

Direkter Verkauf ab Fabrik



In Spezialflaschen mit praktischem Ausguss!
In allen Papeterien erhältlich
Dr. Finckh & Co. - Akt. Ges. - Schweizerhalle



Mitglieder von Winterthur und Umgebung!

Übt Solidarität

und berücksichtigt bei Euren Einkäufen das gute Winterthurer-Geschäft



TEPPICHHAUS ZUM CASINO

Müller & Binder

VORMALS MÜLLER-GUEX & CO

das massgebende Spezialhaus für

**Teppiche — Linoleum
Orientteppiche**

[Stadthausstr. 16 Telefon 2 65 23

J. Friedrich + Winterthur

SCHULWANDTAFELN-RENOVATIONEN

Technikumstrasse 74, Telefon 2 66 16, Tel. Wohnung 2 10 96

Sorgfältigste Ausführung sämtlicher Malerarbeiten

Seit 1894 werden in meinem Spezial-Geschäft

Herren-Hüte, Mützen und Pelzwaren
verkauft. — Bekannt für Qualität und fachmännische Bedienung.

C. Schweizer Untertor 19, Winterthur

Herren-Hut- und Pelzwaren-Spezialgeschäft

TEXTIL - HALLE

MASS-ATELIER M. ZOLLER, UNT. GRABEN 29

Unser Prinzip: Nur zufriedene Kunden!

Reiche Auswahl in Herren-, Damen- u. Kinderwäsche.

KONFEKTION MERKUR

E. Chicherio, Winterthur, Untertor 26

Vorteilhafteste Bezugsquelle

für Damen- u. Herren-Konfektion in nur prima Qualitäten!

Prof. Frauchigers Buchführungshefte

erhalten Sie bei

M. & A. RÜSLI WINTERTHUR

Spezialgeschäft für Hefte und übrige Schulmaterialien

Kinderartikel

im Spezialgeschäft

Tricot-Galerie

Casinostraße

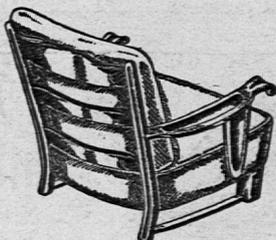
Englische Herrenstoffe!

Aus meiner reichhaltigen Auswahl in englischen, reinwollenen Stoffen können Sie Ihren Herbst- oder Winteranzug wählen. Beste Zutaten, gepflegte und elegante Arbeit biete ich Ihnen.

Auch mitgebrachte Stoffe werden gerne verarbeitet. Reparaturen und Änderungen werden gerne und rasch ausgeführt.

Ernst Stuber, Feine Maßschneiderei

Winterthur, Bahnhofplatz 14 (Talgartenhof) Tel. 2 26 75



Formschöne Polstermöbel

aus eigener Werkstätte

QUALITÄTSARBEIT zu vorteilhaften Preisen

Besichtigen Sie meine grosse Möbelausstellung

Nicht im Stadtzentrum, dafür günstiger im Preis



Talackerstr. 105 Tel. 2 32 46
beim Bahnhof Grüze
Tram Oberwinterthur, Haltestelle Talacker, dann rechts

BEZUGSPREISE:

| | | | | | |
|------------------------|---------------|----------|-----------|--------------|----------|
| Bestellung direkt beim | Schweiz . . . | Jährlich | Fr. 10.50 | Halbjährlich | Fr. 5.50 |
| Verlag oder beim SLV | Ausland . . . | | Fr. 13.35 | | Fr. 7.— |

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von **ordentlichen Mitgliedern** wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 8.— für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:

Nach Seiteneinteilung zum Beispiel $\frac{1}{32}$ Seite Fr. 10.50 $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 20.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 78.— + behördlich bewilligter Teuerungszuschlag. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Aannahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung, Zürich 4, Staufacherquai 36, Telefon 25 17 40.*

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

HERAUSGEGEBEN VON DER JUGENDSCHRIFTENKOMMISSION DES SCHWEIZ. LEHRERVEREINS
BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1944

10. JAHRGANG, NR. 5

12 Jahre

Schweizerisches Jugendschriftenwerk

(Vortrag, gehalten von Dr. A. Bracher an der diesjährigen Generalversammlung des SJW.)

Mit seinem Brief vom 1. April lud mich Ihr Präsident ein, an Ihrer Generalversammlung darüber zu berichten, inwiefern das SJW dem entspreche, was ich vor 14 Jahren in einem Referat vor der Arbeitsgemeinschaft gegen Schund und Schmutz ange-regt hatte. Ich habe Herrn Dr. Fischli zugesagt mit der Bemerkung, die Aufgabe sei nicht ohne Reiz für mich; sie nötige mich, mich wieder einmal mit einer Angelegenheit eingehend zu befassen, die mich je und je interessiert habe.

Herr Dr. Fischli war so freundlich, mir in seinem Briefe die Punkte zu nennen, über die ich reden könnte. Ich werde mich in meinen Ausführungen an diese Punkte halten, und zwar gerade in der Reihenfolge, wie sie im Briefe stehen:

Anerkennung — Kritik — Wünsche und Anregungen.

Ich muss aber eine Erklärung vorausschicken, besser ein Bekenntnis ablegen: Ich fühle mich sehr wenig berechtigt und befähigt, vor dem Kollegium, das mehr als ein Jahrzehnt lang an SJW eine so grosse und erfolgreiche Arbeit geleistet hat, als Kritiker und Anreger aufzutreten. Darum nicht berechtigt und befähigt, weil ich selber an dieser Arbeit wenig oder nichts beigetragen habe. Dies nicht aus Mangel an Interesse an der Sache, sondern weil mir die Zeit und die Kraft dazu fehlten. Bis vor wenigen Jahren war ich durch eine Redaktion neben der Schularbeit voll in Anspruch genommen. Dann nötigten mich Gesundheitsrücksichten zum rigorosen Abbauen.

Ich habe mit diesem Bekenntnis meinen Standpunkt angedeutet: ich möchte lieber anerkennen als kritisieren.

Ich möchte anerkennen vorab den Schwung und die Energie, mit denen die Initianten von damals, die Herren Binder, Aebli, Brunner, Dr. Fischli und wie sie alle heissen, die Arbeit aufgenommen, das Werk organisiert und in Gang gebracht haben. Ich bin heute froh, dass es nicht so herausgekommen ist, wie ich mir das Unternehmen gedacht hatte. Ich hielt ein Jahr vorher auf Einladung hin an der Hauptversammlung der Guten Schriften Bern, ein Referat über die Bekämpfung der Schundlektüre.

Ich regte an, der Verein solle in vermehrtem Masse Stoffe für Klassenlektüre in der Schule herausgeben. Meine Anregung hatte damals kein Echo gefunden in jenem Kreise. Dass sie dann ein Jahr später von einer initiativeren Gesellschaft aufgenommen wurde, war die grosse Chance für die Sache. Den Zürchern ist das Unternehmen gelungen, das die Berner nicht gewagt haben.

Es steht jetzt als ein stolzes Bauwerk vor mir, auf 164 Pfeilern ruht das breite Dach: das sind die 164 erschienenen Hefte mit ihren Auflagen, die das Werk materiell zu stützen und zu schirmen haben. Das ist viel mehr als das, was ich mir seinerzeit als möglich und erreichbar gedacht hatte.

In meinem Referat vom 29. November 1930 wies ich auf die deutschen Sammlungen hin, die unseren Schul-

klassen in immer stärkerem Masse den Lesestoff lieferten. Im «Verzeichnis empfehlenswerter Klassenlektüre» von 1934, das in Bern zusammengestellt wurde, sind unter 34 Sammlungen bloss 5 schweizerische angeführt. Wir standen damals vor der Tatsache, dass durch diese literarischen Kanäle alld deutsches Gedankengut in unsere Schule und Kultur überströmte. Es war hohe Zeit, diese Quellen zu verstopfen und schweizerische zu erschliessen. Es schien mir möglich zu sein, wenigstens die Stoffe schweizerischer Autoren selbst herauszugeben. Ich sprach damals von einem bis zwei Dutzend Nummern als Grundlage einer solchen schweizerischen Sammlung, die in allen Schulen deutscher Zunge geschätzt wären und eingeführt würden.

Wir sehen, das SJW hat sich von Anfang an auf eine breitere Basis gestellt: Es umfasst die ganze Jugend vom schulpflichtigen Alter an bis zum 15. und 16. Altersjahr. Es erfasst nicht nur die schon bestehende schweizerische Literatur als Ab- und Nachdrucke, sondern es enthält fast ausschliesslich neue Stoffe von lebenden Schweizer Schriftstellern und Schriftstellerinnen. Es zeigt nicht nur erzählende Stoffe, es hat auch dramatische Nummern. Hat Nummern für Beschäftigung, Spiele, Rätsel, Turnen, Sport, hat Mal- und Zeichenbüchlein und neuestens eine Reihe «Lebensführung» — kurz, die Sammlung steht stofflich auf breitester Grundlage.

Nicht genug: das Werk hat sich auf alle Sprachgebiete der Schweiz ausgedehnt: es erfasst neben dem deutschen das welsche, das italienische und sogar das romanische Sprachgebiet. Es ist also im umfassendsten Sinne ein nationales Werk geworden.

Diese Entwicklung in kurzen 12 Jahren übersteigt das, was ich mir vorgestellt hatte, weit, und ich kann darüber nur meinem Erstaunen und meiner grössten Genugtuung Ausdruck geben.

Auch in qualitativer Hinsicht verdient das Werk höchste Anerkennung, und es ist mir nie ein anderes als lobendes Urteil zu Ohren gekommen. In der Tat finde ich da — wenn ich die Reihen durchgehe — eine grosse Zahl hervorragend wertvoller und schöner Nummern.

Um bei der Reihe für die Kleinen zu beginnen, so erwähne ich vorab die pädagogisch geschickten und fröhlichen Malbüchlein der kongenialen Erfinder Aebli und Müller, die sicher das Entzücken der Fünf- und Sechsjährigen und ihrer Mütter sind. Dann die unterhaltenden Erzählbüchlein für kleine Leser von Anna Keller, zu denen sich das kürzlich erschienene «Miggi» von Hs. Schmitter glücklich gesellt: sicher sind sie allen Lehrerinnen von lesehungrigen ABC-Schützen willkommene Hilfsmittel. Dann die Spiel- und Beschäftigungsbüchlein unseres erfindungsreichen Fritz Aebli: sie haben mir selber schon oft die Zeit verkürzt. Ebenso die «Mixturen gegen Langeweile» von Heinrich Pfenninger und ähnliches dieses Zeichenkünstlers. Mit Recht erfreuen sich die Sporthefte besonderer Gunst bei unseren Buben; das zuletzt erschienene «Flink und Stark» wird von den turnfreudigen unter ihnen mit Begeisterung durchstudiert und durchpro-

biert werden. In der literarischen und biographischen Reihe finden sich einige Nummern, die meines Erachtens in den Bestand der klassischen schweizerischen Jugendliteratur übergehen werden. Ich betone das schweizerische, weil sich die Interessengebiete diesseits und jenseits des Rheins scharf abgrenzen und unsere SJW-Hefte nicht danach streben können, ihren Wirkungskreis nach Norden auszudehnen. Ich nenne bloss einige Nummern, die mir als pädagogisch und künstlerisch wertvoll im Gedächtnis geblieben sind: andere, ebenso wertvolle, mögen mir entgangen sein. Ich nenne: Fritjof Nansen von Fr. Wartenweiler, Drei gefährvolle Tage von St. Mars, Die Freundschaftsprobe von Fischli, Hans der Ausläufer von F. Möschlin, Im Flugzeug von W. Ackermann, Das Gespenst in der Klubbhütte von A. Segesser, Die Bergsteiger von E. Jenni u. a., Die Schwarzmattleute von Bosshart und das letzthin erschienene «Unsere Jüngste» von E. Müller, eine Mädchenlektüre von grossem erzieherischem Gehalt. Diese Stoffe vorab erscheinen mir würdig, immer wieder neu aufgelegt und in ihrer Verbreitung gefördert zu werden.

Ein besonderes Lob verdient die künstlerische Ausstattung der SJW-Hefte. Wenn wir vernehmen, dass schon 1940 102 Schweizer Künstler Beiträge geleistet haben, können wir ermassen, welche Summe von Arbeit in der Bestimmung und Auswahl steckt. Die für die künstlerische Ausstattung Verantwortlichen sind für ihre Arbeit nur zu beglückwünschen. Die Initianten des Werkes haben sich von Anfang an auf den richtigen Standpunkt gestellt, dass bei Kindern am leichtesten durch Bild und Farbe für eine Lektüre gewonnen werden kann. Umschlagbilder, die dem Auge Wohlgefallen erwecken und die zugleich in geschickter Weise hervorheben, was interessant und dramatisch lebendig ist am Inhalt, haben je und je auf die Kauflust und den Kaufentschluss grossen Einfluss ausgeübt. Dem haben die Mehrzahl unserer Künstler Rechnung getragen, und darum auch können die SJW-Hefte getrost den Wettbewerb in den Auslagen mit der Konkurrenz aufnehmen.

Ein Wort wäre noch zu sagen über die kommerzielle Organisation des Werkes. Dass sie höchstes Lob verdient, beweisen die über 2½ Millionen Hefte, die in diesen 12 Jahren abgesetzt wurden.

Das vordringlichste Problem des SJW ist heute, da die Organisationsfrage gelöst ist, das der Absatz- und Einnahmesteigerung. Das Werk möchte aus den Schwierigkeiten herauskommen, in die es der Mangel eines weitreichenden Betriebsfonds immer wieder stürzt. Alle 5 Jahre eine Sammlang, ist der Oeffentlichkeit zu viel zugemutet. Wir müssen zu einer besseren Lösung kommen. Oder sagen wir besser zu *Lösungen*. Es gibt solche nach innen und solche nach aussen. Es ist bei jedem Geschäft so. Der Geschäftsmann fragt sich: wie kann ich durch noch bessere Waren und noch bessere Organisation den Geschäftsumsatz steigern, und wie kann ich helfendes Kapital von aussen hereinbringen.

Wie ich eingangs gesagt, dachte ich ursprünglich bloss an die Bedürfnisse der Schule an Klassenlektürestoffen. Vorab an die Bedürfnisse der Primar- und Sekundarschulen. Das zu gründende Unternehmen sollte in die Lücke springen, da wo die ausländischen Verlage (und in bezug auf die Billigkeit auch die einheimischen Verlage) versagten. Sie versagten in bezug auf heimatbetonte, auf schweizerische Stoffe. Andere Stoffe, die aus der klassischen Literatur, die wir mit Recht auch zum schweizerischen Bildungsgut rechneten und noch rechnen, lieferten uns die deutschen Verlage bis vor kurzem noch unbeschränkt. Ich erinnere nur an die Grimmschen Märchen, an die Märchen von Bechstein, Andersen, Hauff, Brentano, E. T. A. Hoffmann, Mörike an Reineke Fuchs, an die

Nibelungen- und Gudrunssage, an die antiken Sagen, an Münchhausen, die Schildbürger, Till Eulenspiegel, an die Balladen von Schiller, Goethe, Uhland usw. Diese Stoffe bereichern unser Kulturgut, erweitern unsern geistigen Horizont, ohne uns politisch ans Reich zu binden. Aber die Gefahr bestand darin, dass sie durch ihre Billigkeit schweizerisches Lese- und Kulturgut nicht aufkommen liessen und zuletzt verdrängten. Hier hat das SJW eingesetzt und segensreich gewirkt.

Inzwischen aber hat sich die Situation gründlich geändert. Die deutschen Bücherquellen fangen an zu versiegen. Der deutsche Buchhandel ist nicht mehr in der Lage, den schweizerischen Büchermarkt genügend zu versorgen. Was ergibt sich aus dieser Tatsache für das SJW? Rein geschäftlich gedacht, müssten wir, wie die schweizerischen Verleger und Buchhändler, die Konjunktur ausnützen. Wir müssten den Bedarf an deutschen Lesestoffen zu decken suchen, solange die deutsche Produktion dazu nicht imstande ist. Wie stellt sich der schweizerische Privatverlag zu der Frage der billigen Lesestoffe für die Schulen? Es kann hier nur in grossen Zügen auf den Versuch einer Abklärung hingewiesen werden, die der Sprechende auf seine eigene Initiative hin mit einem massgebenden Vertreter der Verlegerschaft und des Buchhandels anstrebte. Aus der Stellungnahme der aus geschäftlichen Gründen am Verlagswesen Interessierten geht hervor, dass die Buchhändler den Vertrieb der Lehrmittel als ihre Aufgabe betrachten und in diesem Zusammenhang auch den der Klassenlektüre. Was diese anbelangt, so ist zu sagen, dass es der Leitung des SJW wohl nicht möglich ist, die Einzellektüre und die Klassenlektüre auseinander zu halten. Sie weiss nie, ob sie das eine oder andere geschaffen hat. Die besseren und die besten Nummern werden mit der Zeit von der Lehrerschaft zur Klassenlektüre erhoben, auch wenn sie das Werk nicht als solche deklariert. Dem SJW zu verbieten, solche Stoffe herauszugeben, hiesse es verarmen lassen, qualitativ und finanziell. Das SJW mobilisiert im Kampf gegen die schlechte Lektüre Kräfte, die der Privathandel nicht erfassen könnte. Es sind dies die Kräfte, die uneigennützig und aus Liebe zur guten Sache sich in deren Dienst stellen. Sie allein auch können die Oeffentlichkeit mit gutem Gewissen um Unterstützung angehen. Und diese wiederum ist nötig, um den Heften den billigen Preis zu sichern, der allein es möglich macht, den Kampf gegen den billigen Schund erfolgreich aufzunehmen. Die Guten Schriften sind das berühmte parallele Beispiel. Wer wollte deren Verdienst um die schweizerische Volkskultur in Frage stellen? Dies die wesentlichen Punkte, die meine Antwort berührte.

Der private legale Buchhandel beansprucht den Vortritt in der Herausgabe und im Vertrieb der obligatorischen Lehrmittel. Er hat in dieser Hinsicht schon Verschiedenes erreicht und steht in Verhandlungen mit den Unterrichtsdirektoren.

Nach langen Verhandlungen nämlich, an denen sich auch das eidgenössische Departement des Innern beteiligte, ist zwischen den Buchhändlern und der Konferenz der Erziehungsdirektoren ein Vertrag zustande gekommen: Der private Verlag und Buchhandel gibt die für den Sprachenunterricht in den Mittelschulen (im französischen Text heisst es: dans les écoles secondaires et les gymnases) benötigten Texte heraus. Alle diese Texte stehen unter der Kontrolle der Konferenz; die Auswahl und Bearbeitung sind einer Subkommission von Spezialisten anvertraut. Diese Kollektion, «Editions Helveticæ» betitelt, wird in 5 Serien (fr.,

dt., it., lat. und gr.), die meist gebrauchten Texte für den Unterricht der alten Sprachen und der Muttersprachen umfassen. Die deutsche Serie hat bereits 32 Nummer herausgebracht.

Herr Buchhändler H. Lang, mein Gewährsmann, glaubt, dass es auch auf der Primar- und Sekundarschulstufe möglich wäre, die Lesestoffe festzustellen, die zum unentbehrlichen elementaren Bildungsgut gehören. Diese sollten dem legalen Buchhandel überlassen werden. Auf Grund eines festzustellenden Bedarfes könnten die Privatverlage dann füglich Auflagen von 5000 bis 10 000 wagen und bei niedrigen Parteienpreisen doch noch auf ihre Rechnung kommen. Natürlich müsste dann der angegebene Bedarf für den Lehrer bindend sein. Er dürfte jedenfalls nicht ohne schwerwiegende Gründe zu einem andern Lesestoff übergehen. Ich machte Herrn Lang darauf aufmerksam, dass dieses Vorgehen der Gefahr rief, dass gewisse Lesestoffe obligatorisch erklärt würden, was die Lehrerschaft bisher abgelehnt hat. Und mit Recht. Wir kämen so von der heutigen freien und lebensnahen Schule zur alten gebundenen, erstarrten Schule zurück.

Und noch etwas muss Sie interessieren: Der Aufruf des SJW ist auch Bundesrat von Steiger zu Gesicht gekommen. Der Passus betreffend Schundschriften, die immer noch herüberkämen, habe ihn zu einer Rückfrage an den Chef der Buchabteilung in der Abteilung Presse und Rundspruch veranlasst. Die Kontrolleure stellten fest, dass tatsächlich noch Schund hereinkommt: Schund im politischen Sinne, d. h. Erzählungen, in denen die Verbrecher ausschliesslich Juden oder Ausländer, die feinen Leute Germanen sind. Die Sendung wurde zurückgeschickt. Die Bundespolizei bemüht sich neustens um eine Definition des Schundes. Lang sucht nach einer solchen, findet aber die Frage schwierig. Folgende Kriterien scheinen ihm naheliegend: 1. Unbekannter Verlag, offenkundig gegründet nur zur Herausgabe von Schundserien. 2. Minderwertige Ausstattung in Druck, Schrift und Illustration, ohne handwerkliches Verantwortungsbewusstsein. 3. Der Text appelliert an niedere Instinkte: Sexualität, Rassenhass, Rachsucht und Sadismus. Weil da die genaue Abgrenzung nicht möglich ist, ist eine Definition des Schundbegriffes so schwierig.

Sie sehen, die eine der internen Lösungen, die mir vorschwebt, die Herausgabe typischer Klassenlektüre, ist also umstritten. Eine andere, über die man noch sprechen könnte, wäre die *Vervollkommnung der Vertriebsorganisation*, bzw. die Intensivierung des Vertriebes. Wie ich der Broschüre von Otto Binder entnehme, ist der Vertrieb so ziemlich durchorganisiert. Es besteht ein Netz von lokalen Kreisvertriebsstellen in der deutschen Schweiz. Jede der ca. 2000 Gemeinden soll erfasst werden. In jedem Schulhaus soll ein Verkaufsdepot errichtet werden. Inwieweit dieses Ziel schon erreicht ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Die Beanspruchung der Schule für die Verbreitung der SJW-Hefte wird mitunter angefochten. Wir glauben mit Unrecht. Das SJW ist eben eine Schulinstitution, von Lehrern zum Nutzen der Schule eingerichtet. Ein Erziehungsmittel, das wir mit Fug und Recht handhaben. Wie wir den Schülern die geeigneten Schulmaterialien und Schulbücher vermitteln, so vermitteln wir ihnen auch geeignete Lesestoffe. Aber sicher bemüht sich ein Lehrer nur solange um das SJW, solange dieses ein gemeinnütziges Werk ist. Sollte es in die Hände eines Geschäftsunternehmens übergehen, so hätte er berechnete Hemmungen, dies zu tun. Die Schule soll nicht Privatinteressen dienen.

Wie kommen die Schüler der Stadt Bern zu den SJW-Hefen? Ich denke, fast ausschliesslich im Schulhause durch Vermittlung ihres Klassenlehrers oder eines Lehrers im Schulhause. In den Buchladen gehen die Schüler kaum, um SJW-Hefte zu kaufen, weil im Schaufenster diese Hefte nicht ausgestellt sind. Zeigt und verkauft sie ihm der Klassenlehrer? Dieser Idealfall dürfte selten sein. In unserem Schulhaus hatte Kollege M. das Depot. Er schickte uns Klassenlehrern von Zeit zu Zeit eine Kollektion Hefte zum Ausstellen. Bei mir geht das so: Ich lege die Hefte während einer Deutschstunde auf den Tisch und lasse je zwei

Schüler (Bank für Bank) die Hefte anschauen und auswählen. Das ausgewählte Heft oder die Hefte werden auf einem Bestellbogen notiert, die Bestellung aber wird erst ausgeführt, wenn die 40 Rappen bezahlt sind; denn meist muss der Schüler die Erlaubnis zum Kauf erst daheim erbitten. Ein bis zwei Dutzend gehen so immer weg.

Kollege M. hat den Verleider bekommen. Er will das Depot einem andern Kollegen übergeben. Wir suchen eben einen. Auch Herr H., der Ortsvertreter, hat seinen Posten aufgegeben. Er meint, er sei überflüssig, die Bestellungen könnten ebensogut direkt dem Vertriebskreisleiter zugestellt werden. Ich machte ihn darauf aufmerksam, dass der Ortsvertreter nicht nur Vertriebsfunktionen zu erfüllen hat, sondern, dass er durch persönliche Fühlungnahme für stete Propaganda sorgen sollte.

Noch einmal sei es gesagt: Die Zukunftsaussichten des SJW liegen auf dem Gebiet der Absatzförderung. In welcher Richtung die zu suchen ist, ergibt schon ein Blick auf die Liste der meistverkauften Nummern:

Nur der Rudi = 56 798; Die fünf Batzen = 52 783; Die Pfahlbauer am Moossee = 50 066; Fr. Nansen = 41 540. Das sind ausgesprochene Klassenlektürenummern, die einem Bedürfnis der Schule entgegenkommen. Dieses Bedürfnis, festzustellen und zu befriedigen, wäre eine dankbare und lohnende Aufgabe des SJW; lohnend in ideeller und materieller Hinsicht. Die Herausgabe von typischen Klassenlektürestoffen erscheint mir heute als die vordringlichste Massnahme. Der Zeitpunkt ist gegeben; es gilt, für die zurückbleibende deutsche Produktion in die Lücke zu springen.

Im übrigen bin ich mir bewusst, dass das SJW seine Kraft nicht in kommerziellen Erwägungen erschöpfen darf. Es muss Faktoren berücksichtigen, die ausserhalb des Renditenstandpunktes liegen. Ich denke an die Rücksichten gegenüber den nichtdeutschen Sprachgebieten. Sie ins Werk einzubeziehen, war eine nationale Tat, die ihre Früchte bringen wird. Keinen Augenblick dürfen wir dem Gedanken huldigen, es liessen sich an der künstlerischen Ausstattung Ersparnisse machen. Sie ist ja das Kennzeichen und der Stolz des Werkes. Was die literarische Seite anbelangt, ist zu wünschen, dass sich die schweizerischen Schriftsteller in vermehrtem Masse am Werk interessieren. Das SJW darf nicht die Domäne der Mittelmässigkeit werden. Es sollte der Ehrgeiz eines jeden Prominenten unter den Schriftstellern sein, mindestens einen guten Beitrag zu leisten. Dies im Hinblick auf die volkserzieherische Bedeutung des SJW und auf den persönlichen Vorteil, den ein Beiträger aus der Tatsache ziehen wird, dass sein Name in vielleicht 100 000 jungen Schweizerherzen sich einprägt. Es sollte für den Schweizerkünstler kein Herabsteigen sein, für die Jugend zu schreiben. Freilich muss es ein «Für die Jugend schreiben» im Sinne der Stormschen Forderung sein. Aber wir müssen auch wünschen, dass dabei der Auffassungskraft der Jugend und ihren seelischen Bedürfnissen Rechnung getragen wird. Mit psychischer Problematik und angedeuteten sozialpolitischen Lösungen ist uns so wenig gedient wie mit sentimental und innerlich unwahren, erfundenen Geschichtlein. Gedient ist uns mit gesinnungsbildenden Stoffen in künstlerischer Gestaltung im Genre der «Schwarzmatteute», des «Res und Resli», des «Ruedeli» usw.

Kurz, das Streben nach höchsten erzieherischen und künstlerischen Zielen muss dem SJW gesichert bleiben trotz allen finanziellen Schwierigkeiten. Ein Sich-aufgeben zugunsten einer Führung auf etwa vorwiegend finanziellen Grundlagen kommt für die heutige

Leitung, glaube ich, nicht in Frage. In Frage kommt nur ein Weitermarschieren auf dem eingeschlagenen Wege; ein Weitermarschieren mit immer neu zu revidierender Packung, den neuen Erfordernissen entsprechend. Die Zeiten sind nicht ungünstig. Die Morgensonne einer besseren Welt steht verheissungsvoll über dem Horizont und erfüllt alle, die hohen geistig-sittlichen Zielen zustreben, mit neuem Mut und neuer Zuversicht. So gehen auch die Träger und Leiter des SJW, Männer und Frauen, Schriftsteller und Künstler, all die grossen und kleinen Helfer in der Vertriebsorganisation, getrosten Mutes und voller Hoffnung der neuen Zeit entgegen!

Besprechung von Jugend- und Volksschriften

Vom 10. Jahre an.

Gottfried August Bürger: *Münchhausen*. Wunderbare Reisen zu Wasser und zu Land, Feldzüge und lustige Abenteuer. Kubus-Verlag, Zürich. 104 S. Geb. Fr. 4.80.

Diese neue, schweizerische, von Lindi illustrierte Ausgabe kommt als Jugendbuch nicht in Frage. Die endlosen Prahlereien und Aufschneidereien berühren dann und wann auch das schleimige Gebiet, wo die Literatur aufhört und die Pornographie anfängt. Mag eine solche ungekürzte Ausgabe die Erwachsenen mehr oder weniger amüsieren, so kann nicht daran gedacht werden, sie der Jugend zu empfehlen. Cy.

E. Maurer-Stump: *Marcel, der Franzosenbub*. Verlag: Orell Füssli, Zürich. 171 S. Geb. Fr. 6.50.

Ein zeitgemässes, wertvolles Buch für unsere Jugend, die so leicht von der Kriegssensation der Stunde berauscht wird. Hier ein Einzelschicksal — das Kriegselend im Hinterland — und was gütige Hilfe vermag.

Marcel, der sorglose Arbeiterbub auf dem Dorfe, wird vom Krieg überrascht. In hastigem Geschehen erlebt er Soldatenzüge — Flucht — Bomben und Grauen. Herzlose Landsleute verbittern das Elend. — Heimkehr und neue Zerstörung führen zu grösserem Hunger, härterer Not, bis das «Rote Kreuz» den Kranken in die friedliche Schweiz fährt, wo er noch lange vom Alpdruck des Krieges im Traume verfolgt wird. Glückliche Zeiten bei heiteren Spiegefahrten und lieben Menschen vermögen Kraft und Frohsinn neu zu schenken. —

Lebenswarm und voll herzlicher Teilnahme spiegelt sich hier das Erleben wider. Einzelne ausdrucksreiche Zeichnungen von Bär helfen mit. Ed. Sch.

Olga Meyer: *Weisst Du, wer ich bin?* Die Geschichte von Katharinas seltsamer Reise. Verlag: H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 80 S. Geb. Fr. 2.90.

Die Erzählung schildert die Flucht eines Vaters mit seinem Töchterchen aus einer bombardierten Hafenstadt. Mutter und Brüderchen liegen unter den Trümmern. Die Flüchtlinge begegnen gütigen Menschen und finden Unterkunft in armen Hütten. Bald naht Rettung, die Schweizergrenze. «Wenn du eine rote Fahne siehst mit einem weissen Kreuz in der Mitte, dann, mein Kindchen, bist du daheim», erklärt der sterbende Vater dem Kinde und entfernt sich unbemerkt, um ihm den Anblick des Todes zu ersparen.

Nur das aufsteigende Mitgefühl etwa vermöchte das Lesen dieser schönen Erzählung zu stören. In zartfühlender Art bringt die Dichterin das furchtbare Geschehen den Kindern nahe und öffnet dadurch ihre Herzen dem Erbarmen.

Möchte das Büchlein, welches unaufdringlich für die Flüchtlingshilfe wirbt, bei recht vielen eine gute Aufnahme finden! -an-

Katharina Waldisberg: *Das ferne Land*. Märchen. Zeichnungen von H. Schwarzenbach. Verlag: Francke, Bern. 176 S. Leinen. Fr. 7.50.

Märchen, die sich oft in ihren Motiven den Grimmschen anlehnen und häufig ins Wundersame tauchen. Sie umfassen Mensch und Tier und verbinden Wirklichkeit mit Sehnsucht und Traum. — Poetisch fein empfunden. — Als kleine Fremdkörper wirken ab und zu sprachliche Wendungen wie z. B. «was für eine *Bewandnis* hat es mit den Milchwittchen», oder «wenn du nicht

als Waisenknabe durch die Kinderjahre gegangen wärest». Leider vermögen die Zeichnungen den Märchenduft und -zauber nicht wiederzugeben. Ed. Sch.

Für Reifere.

Felix Salten: *Gute Gesellschaft*. Verlag: Alb. Müller, Zürich. 206 S. Leinen. Fr. 9.—

Das gut illustrierte Buch bringt 25 Erzählungen über Begegnungen mit Tieren, die den feinsinnigen Naturfreund, einen mitfühlenden und verstehenden Menschen und sprachlich gewandten Darsteller verraten. H. S.

Fred Stauffer: *Die letschi Stund vom Jederma*. Heimatschutztheater Nr. 124. Verlag: A. Francke, Bern. 40 S. Brosch. Fr. 1.60.

Fred Stauffer, der bekannte Berner Maler, der wie so viele Schweizer Maler-Dichter sich namentlich früher auf beiden Kunstgebieten betätigte, hat das Spiel vom Sterben des reichen Mannes in berndeutsche Verse übertragen. Er hat die Hofmannsthalische Bearbeitung vereinfacht und hat ergreifende Verse und überraschend knappe Prägungen geformt.

Das Spiel lässt sich auch mit Marionettenfiguren aufführen. Der Verfasser selber hat solche für seinen «Jedermann» hergestellt. G. Kr.

Werner Bula: *Sibe Wünsch*. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. 167 S. Leinen. Fr. 6.50.

Das Buch enthält zwei ernste Erzählungen und zwei heitere Beiträge. Diese berichten vom Vereins- und Soldatenleben, jene von einem Fremdenlegionär, der armen Kindern wieder zu ihrer Mutter verhilft und eine Armenbehörde über den Wert des Familienlebens belehrt. In der Titelerzählung «Sibe Wünsch» lässt sich eine verwöhnte Stadtfrau auf dem Lande durch die Anspruchslosigkeit Bedürftiger von angesteckter Wunschsucht heilen und erlebt Nächstenliebe. — Werner Bula erzählt in schlichter, guter Berner Mundart und legt dem Leser einfache Leute aus dem Volke nahe. G. Kr.

Sammlung: *Der Schlüsselbund*. Chlyni Spil für Trachtengruppe und ander Lüt. Verlag: A. Francke A.-G., Bern. Brosch. Fr. 1.— bis 1.60.

Der Verlag A. Francke A.-G. gibt unter dem Titel «Der Schlüsselbund» eine neue mundartliche Serie von kleinen Spielen für Trachtengruppen heraus. Der Zweck des Unternehmens ist die Veredlung des geselligen Lebens. «Heimatabende» sollen eine Einheit bilden; der ernste und der unterhaltende Teil einer Abendveranstaltung sollen sich auf einem entsprechenden Niveau abwickeln.

Es liegen die drei ersten Hefte vor:

Karl Uetz: *Zwo Stube*. Der Verfasser stellt zwei Familien einander gegenüber. Das Verhalten an einem Ort dient in allen Teilen als abschreckendes Beispiel, während wir in der zweiten Stube nur Mustergültiges antreffen. In dem kleinen Stück können 13 Spieler, worunter 7 Kinder, mithelfen. — Vom 15. Jahre an.

Karl Uetz: *D'Hülfsdienschtröulein*. Das vorweihnachtliche Spiel zeigt, wie ein städtisches Hilfsdienstfräulein in die Art des verhaltenen Bauernlebens hineingewachsen ist, und wie die Bäuerin, etwas eifersüchtig geworden, weil die Liebe ihres Kindes sich immer mehr der Fremden zuwandte, die drohende Gefahr überwindet. Das kleine Spiel für drei Erwachsene und ein Kind ist ein ernstes, stimmungsvolles Spiel. Es geht gelegentlich bis an die Grenze dessen, was man wohl spürt, aber nicht aussagt. So fragen wir uns, ob dem Schmetterling der Staub nicht von den Flügeln gewischt wird, wenn bei Stellen wie der folgenden, das Fräulein dem 8- bis 10jährigen Mädchen direkt sagt: «Oh, Chind, wär doch chönn sy wi du!» u. ä. — Vom 15. Jahre an.

Margrit Bamert-Bürki: *Joggeli*. Gotthelfs Erzählung vom verkleideten Kesselflicker, der auf den Bauernhöfen eine Frau sucht, ist in sechs Bilder aufgelöst. Das Stück ist in guter Mundart geschrieben. Die vielen glücklichen Liederlagen werden die Auf-führung dankbar gestalten helfen. (Die letzte Strophe des schönen und bekannten Emmentaler Hochzeitsliedes sollte eigentlich vom Brautpaar und nicht von den Gästen gesungen werden.) Mindestens 14 Spieler beiderlei Geschlechts. — Für Erwachsene. G. Kr.

Mitteilung der Schriftleitung

Ein Archiv sucht den Nachtrag 1937 zu unserem Verzeichnis «Das gute Jugendbuch». Einsendung ans Sekretariat erbeten.

«Das Jugendbuch». Schriftleitung: Dr. Walter Klausner, Lehrer, Susenbergstrasse 181, Zürich 6.